

Frankenberger Tageblatt

Bezirks-Anzeiger

Das Blatt erscheint an jeder Freitag: Monats-Gesamtpreis 1.50 Mk. in den Vorposten, bei Bestellung im Voraus 1.30 Mk. bei Bestellung im Nachhinein 1.00 Mk. Einzelhefte 10 Pf. Sonntagshefte 20 Pf. Anzeigenpreise: 1. Spalte 10 Pf., 2. Spalte 8 Pf., 3. Spalte 6 Pf. für 10 Zeilen. Mehrere Spalten zu besonderen Bedingungen. — Für Kleinanzeigen gelten besondere Bedingungen. — Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Rückgabe von Briefen und die Nichtannahme von Geldern. — Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Rückgabe von Briefen und die Nichtannahme von Geldern.

Das Blatt erscheint an jeder Freitag: Monats-Gesamtpreis 1.50 Mk. in den Vorposten, bei Bestellung im Voraus 1.30 Mk. bei Bestellung im Nachhinein 1.00 Mk. Einzelhefte 10 Pf. Sonntagshefte 20 Pf. Anzeigenpreise: 1. Spalte 10 Pf., 2. Spalte 8 Pf., 3. Spalte 6 Pf. für 10 Zeilen. Mehrere Spalten zu besonderen Bedingungen. — Für Kleinanzeigen gelten besondere Bedingungen. — Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Rückgabe von Briefen und die Nichtannahme von Geldern.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Söbda, des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Frankenberg und der Gemeinde Niederwiesitz. Rotationsdruck und Verlag: C. K. Rosberg (Inhaber Ernst Rosberg jun.) in Frankenberg i. V. Verantwortlich für die Redaktion: Karl Siebert, Frankenberg.

Nr. 75

Mittwoch den 30. März 1927 nachmittags

86. Jahrgang

Kurzer Tagespiegel

Der Reichsverband der deutschen Industrie spricht zu dem deutsch-französischen Wirtschaftsabkommen schwere Bedenken aus. Die rheinischen Winger haben in einem Schreiben an den Reichskammerer gegen den Handelsvertrag mit Frankreich Protest eingelegt. In Genf haben gestern Verhandlungen zur Regelung der französisch-englischen Streitfragen betreffs der Abklärung stattgefunden. Die rumänische Regierung hat beschlossen, die Liquidierung des beschlagnahmten deutschen Eigentums aufzuheben. Die bulgarische Regierung beabsichtigt, die Aufhebung der Militärkontrolle bei dem Balkenbund zu beantragen. Die in London eingegangenen Berichte bestätigen die Schwierigkeiten, die den Engländern in Peking entstanden sind. Die japanische Regierung betont erneut, daß sie entschlossen sei, militärische Streitkräfte in China nicht einzusetzen, sondern eine friedliche Bereinigung anzustreben. In Paris fanden gestern weitere diplomatische Verhandlungen über den Adriaticfall statt. Die vorgeschlagene Untersuchung wird als gescheitert angesehen. Die Italienreise des rumänischen Königs soll endgültig ausgesetzt werden. Die Sowjetregierung beabsichtigt, die Zahl ihrer Luftstreitkräfte beträchtlich zu erhöhen.

Neuorientierung der russischen Außenpolitik

Von unserem Berliner Vertreter.

Berlin, 30. März.

Der vielfach erwartete Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen London und Moskau von Seiten des britischen Kabinetts im Zusammenhang mit dem bekannten russisch-englischen Notenwechsel ist nun doch nicht erfolgt, und nach Lage der Dinge ist nicht anzunehmen, daß man in London entschlossen sein dürfte, das Verhältnis zu Rußland auf eine kritische Spitze zu treiben. Es ist in der jüngsten Zeit aufgefallen, daß die Markauer Regierung bestrebt ist, mit Sowjetrußland einen Sicherheitspakt abzuschließen, um so die Bedrohung für alle Fälle zu beseitigen. Die Initiative zu den bevorstehenden polnisch-russischen Verhandlungen ist nach Auffassung der Berliner politischen Kreise nicht von Polen ausgegangen, sondern hier dürfte England die Anregung gegeben haben. Das beweist, daß die Bestrebungen der britischen Außenpolitik, die baltischen Staaten und auch Polen zu veranlassen, eine unfreundliche Haltung gegenüber Sowjetrußland einzunehmen mit dem weitergesteckten Ziele, Rußland von Westeuropa zu isolieren, vorläufig als gescheitert angesehen werden müssen.

Bemerkenswert ist, daß der polnische Außenminister Jacek sich gleichfalls mit aller Entschiedenheit für den Abschluß eines Neutralitätsvertrages zwischen Polen und Sowjetrußland einsetzt. Die Gründe für diesen Stimmungsumschwung sind zweifellos darauf zurückzuführen, daß auch Polen bestrbt ist, seine Beziehungen zu Sowjetrußland zu festigen, um so gegenüber Deutschland freie Hand zu erhalten. In Warschau erwartet man, wie sich aus der Stellungnahme polnischer Blätter ergibt, in nicht zu ferner Zeit eine Änderung der deutschen Regierung, in Verhandlungen über eine Berichtigung der deutschen Ostgrenze einzutreten. Nach unseren Informationen seien diese Vermutungen den Tatsachen voraus, wenn auch allerdings die deutsche Außenpolitik zu einem gegebenen Zeitpunkt sich wieder mehr mit der Wiederherstellung der Ostgrenze Deutschlands beschäftigen wird.

Aus der Tatsache, daß die Sowjetregierung bereit ist, mit Polen Verhandlungen über den Abschluß eines Neutralitätsvertrages aufzunehmen, wird nun vielfach geschlossen, daß sich aus dem eventuellen Abschluß eines derartigen Abkommens eine ungünstige Auswirkung auf die deutsch-russischen Beziehungen ergeben könnte. Diese Behauptungen sind durchaus überflüssig. In Warschau läßt man nämlich mit der Wiederannahme von Neutralitätsverhandlungen mit Warschau der für den nächsten Zeitpunkt zu erwartenden neuen Initiativen Englands in Osteuropa schon jetzt begegnen müssen. Man weist mit Recht darauf hin, daß England sich augenblicklich den osteuropäischen

Ein dreijähriger Krieg in China?

Amerika ist vorbereitet

Japan und die Ausbreitungen in Nanjing

London, 30. 3. (Funkspruch.) Wie den „Times“ aus Tokio berichtet wird, hat sich das japanische Kabinett entschlossen, sich der Politik der Vereinigten Staaten und Großbritannien bei den Verhandlungen über die Nanjing Ueberfälle anzuschließen. Die japanische Haltung in China wird illustriert durch die eigenartige und ausgesprochene Mäßigung der Pressekommentare über die Nanjing Ueberfälle durch die Aktion des Barons Satomats, eines sehr eifrigen und in der Regel der Politik des Außenministers Baron Gidehara kritisch gegenüberstehenden Parlamentarieres. Satomats warnt davor, eine harte Politik in China zu verlangen und betont weiter, daß die Bestrafung der Uebelthäter, Entschuldigungen und Schadenersatzansprüche alles seien, was Japan vernünftigerweise verlangen könne. Japan habe trotz der unangenehmen Kritik Baron Gidehats aus seiner chinesischen Politik bessere Ergebnisse erzielt als England und Amerika.

Die in Tokio erscheinende Zeitung „Wah!“ verurteilt in einem Leitartikel, der für die Einstellung der gesamten japanischen Presse bestimmend ist, die Nanjing Zwischenfälle als einen schwarzen Fleck des jungen nationalchinesischen China, gibt aber der Hoffnung Ausdruck, daß Tschangkaifang die Disziplin unter den Truppen wiederherstellen und die Uebelthäter bestrafen werde. Japan, so laßt das Blatt, hat geübt, aber es wird Tschangkaifang bestehen. Japan wird sich nicht von fremdweltlichen Bedenklichkeiten hinreißen lassen, sondern wird seinen erklärten Prinzipien mit Bestimmtheit und fähigem Kopf folgen. Japan ist über-

zeugt, daß die Bestimmtheit der japanischen Haltung die Aufregung der anderen Nationen mildern und eine gute Wirkung in China haben wird.

Man will Ordnung schaffen

London, 29. 3. Die heute in London eingegangenen Berichte aus dem fernen Osten lassen erkennen, daß die gestrigen Meldungen erheblich übertrieben waren. General Tschangkaifang hat im Eingeborenenviertel Schanghai das Arztesrecht erklärt, um Ordnung zu schaffen.

Wie weiter aus Schanghai berichtet wird, hat General Tschangkaifang heute dem amerikanischen Admiral Wilkams auf dessen Flaggschiff einen Besuch abgestattet. Der Admiral empfing den chinesischen Heerführer ohne die üblichen militärischen Ehrenbezeugungen.

New York, 29. 3. Nach einer Kabinettsitzung über China erklärte das Weiße Haus, daß die amerikanischen Truppen keinem fremden Oberbefehl unterstellt würden. Das Weiße Haus erklärte fernerhin, es könne infolge der unsicheren Lage in China keine genaueren Mitteilungen über Amerikas künftige Chinapolitik machen. Man sei auf alles vorbereitet, hoffe aber, daß keine weiteren Truppenbewegungen notwendig sein würden. Die amerikanischen Konsula seien instruiert, den amerikanischen Staatsbürgern im Innern Chinas nach Möglichkeit zur Flucht zu raten.

Dreijähriger Krieg?

New York, 29. 3. Der „Courant“ meldet aus London: In einer Versammlung in Portsmouth erklärte Lloyd George, er glaube an einen dreijährigen Krieg in China. Die englische Gesamtabstimmung sei nur eine Frage von wenigen Monaten.

Problemen weniger hingeben kann, um so mehr, als die britische Außenpolitik gegenwärtig alle Hände voll zu tun hat, um das Prestige Englands im fernen Osten wieder herzustellen.

Was Deutschland betrifft, so wird man die Regelung der Beziehungen zwischen Rußland und Polen nur begrüßen können. Zu irgendwelchen Beschränkungen liegt jedenfalls kein Grund vor. Irgendwelche Rückschlüsse für den deutsch-russischen Handelsverkehr sind daraus gleichfalls nicht zu erwarten. Sowohl Rußland als auch Polen sind in wirtschaftlicher Beziehung auf Deutschland angewiesen. Eine Verständigung zwischen Warschau und Moskau kann somit dem deutsch-russischen Handelsverkehr nur dienlich sein und die bisher in Erscheinung getretenen Reibereien mit Polen für den Transitverkehr nach Rußland dürften dann gleichfalls in Wegfall kommen.

Deutsche Rückfrage in Paris

(Eigener Informationsdienst.)

Berlin, 30. März.

Nachdem Ministerialdirektor Dr. Pöffe dem Reichskabinett Bericht erstattet hat, über die in Paris getroffene Vereinbarung hinsichtlich der Verlängerung des deutsch-französischen Handelsprovisoriums, haben die zuständigen Stellen nunmehr eine Rückfrage nach Paris über einen bestimmten Verhandlungspunkt gerichtet. Sobald in dieser Frage eine Einigung erzielt sein wird, ist zu erwarten, daß das Kabinett nun doch dem neuen Provisorium mit Frankreich seine Zustimmung geben wird.

Hinsichtlich der Bedeutung der im Prinzip erzielten deutsch-französischen Einigung über das Provisorium können sehr nähere Mitteilungen gemacht werden. Frankreich hat Deutschland für das Weltkontingent zugestanden, daß es industrielle Werte im Betrage von etwa 60 Millionen Franken nach Frankreich ausführen darf; im einzelnen Fabrikate der Maschinenindustrie in Höhe von 32 Millionen Franken, der chemischen Industrie von 17 Millionen, der chemischen Industrie von 15 Millionen und noch kleinere Kontingente für Wolle und Holz. Die deutschen Chemikalien, soweit sie unter das Kontingent von 15 Millionen Franken fallen, dürfen auf dem freien französischen Markt abgesetzt werden. Der französischen Regierung ist für die gleiche Zeit, also bis zum 30. Juni, die Einfuhr von Weinen nach Deutschland zum Zollfuß der meistbegünstigten Staaten, nämlich wie Italien und Spanien, zugestanden worden, und zwar in Höhe der Bar-

triegszufuhr für zwei Monate. Der autonome deutsche Zollfuß von 80 Mark für Weine ist damit für die französischen Weine auf 25 Mark für Weißwein und 32 Mark für Rotwein herabgesetzt worden.

Die Autonomiebewegung in Elsaß-Lothringen

(Eigener Informationsdienst.)

Berlin, 30. März.

Die Autonomiebewegung in Elsaß-Lothringen hat in letzter Zeit wieder bemerkenswerte Fortschritte gemacht, ein Zeichen dafür, daß die von der französischen Regierung gegen die Führer dieser Bewegung verhängten drakonischen Strafmaßnahmen völlig verfehlt sind. Namentlich in den Kreisen der katholischen Geistlichen werden die Autonomiebestrebungen zum großen Teil unterstützt. Es ist daher kein Wunder, wenn gewisse kirchliche Kreise in Frankreich versuchen, im Hinblick auf das Verbot der „Action française“ den Vatikan zu bewegen, die Unterstützung der Autonomiebewegung der Geistlichen in Elsaß-Lothringen zu verweigern. Für Deutschland liegt jedenfalls kein Anlaß vor, sich in die inneren Verhältnisse Frankreichs einzumischen und die Bestrebungen des bekannten französischen Sozialisten Grumbach, während der letzten Völkerversammlung in Genf hätten zwischen Brand und Dr. Stresemann sowie zwischen führenden Persönlichkeiten der elsässischen Autonomiebewegung und dem Staatssekretär v. Schubert Besprechungen über diese Frage stattgefunden, sind, wie wir hören, völlig unzutreffend.

Unterzeichnung des deutsch-französischen Provisoriums

Paris, 30. 3. (Funkspruch.) Wie verlautet, wird Handelsminister Botanowski das neue deutsch-französische Provisorium voraussichtlich heute unterzeichnen, nachdem die letzten deutsch-französischen Vorstöße für die Erweiterung des gegenwärtigen Handelsprovisoriums von der deutschen Regierung angenommen worden sind. Zu der parlamentarischen Behandlung des neuen Zolltariffes erklärte Botanowski, daß diese vor dem 30. Juni zur öffentlichen Diskussion gelangen werde. In den Kommissionen arbeite man fleißig an seiner Fertigstellung. Für die seit dem Kriege geschaffene französisch: Farbenindustrie

gebe es nur eine Möglichkeit des Schutzes, nämlich die Annahme des neuen Zolltariffes. Es ist übrigens, so bemerkt der Minister niemals darauf bedacht und keinerlei Zustimmung gegeben, daß Frankreich seinen besonderen Zollfuß zur Verteidigung seiner jungen Textilindustrie errichten werde.

Reichsinnenminister a. D. Dr. Rühl zur Frage des Hygienemuseums in Dresden

Dresden, 29. 3. Ueber die beabsichtigte Streichung des Reichszuschusses für das Dresdener Hygienemuseum erklärte auf Betragen der früheren Reichsinnenminister Dr. Rühl, daß er als Minister den Betrag von 1 Million Mark in den Etat seines Ministeriums in der vollen Ueberzeugung davon eingestellt habe, daß die möglichst beschleunigte Errichtung des Deutschen Hygienemuseums eine wichtige Reichsangelegenheit von eminent hoher kultureller und sozialer Bedeutung sei. Die Streichung des Reichsbeitrages hält der Minister für eine außerordentlich bedenkliche Maßnahme. Deutschland habe bis jetzt auf dem Gebiete der Hygienischen Volksbelehrung die ausgesprochene Führung. Das Belohnungsmaterial des Hygienemuseums habe sich im In- und Ausland als glänzendes Mittel zur Volkserziehung in gesundheitslichen Fragen erwiesen. Wenn sich eine Zentralisierung und dauernde Zusammenfassung dieses Materials im geplanten Hygienemuseum gelänge, so sei mit Sicherheit zu erwarten, daß Deutschland seine führende Stellung auf diesem Gebiete verlore. Das wäre nicht nur vom sozialen und kulturellen Standpunkt aus auf das Tiefste zu bedauern, sondern auch vom wirtschaftlichen Standpunkt aus, denn Hand in Hand mit der Führung auf dem Gebiete der Volkshygiene gebe eine solche auf dem Gebiete der Pharmazie und der verwandten Industrien. Die formelle Einsparnis von 1 Million könne in Zukunft materiell eine gefährliche Verengung wertvoller Kräfte bedeuten. Dr. Rühl beabsichtigt die zuständigen Stellen zu bewegen, von dem beabsichtigten Wegfall des Zuschusses Abstand zu nehmen.

Südflawisches

Italien verlangt Ausbeutung der Untersuchung auf ganz Südflawien?

Paris, 30. 3. III. (Funkspruch.) Wie der römische Vizekonsul des „Pelle Parfisi“ aus zuständiger italienischer Quelle erfährt, stimmt Italien nur unter der Bedingung der Entsendung einer Untersuchungskommission zu, daß das Mandat dieser Kommission auf das ganze Gebiet von Südflawien erstreckt und die Nachforschungen sich auch auf die Arsenale ausdehnen werden.

Die südflawische Beschwerdenote an die Großmächte bestätigt

Paris, 30. 3. III. (Funkspruch.) Eine Savasnote aus Belgrad bestätigt, daß nach Informationen aus südflawischer Quelle die südflawische Regierung auf die jenseits der albanischen Grenze getroffenen militärischen Vorbereitungen der Regierungen der Großmächte aufmerksam gemacht habe.

Paris, 30. 3. III. (Funkspruch.) Die gestrige Unterredung des englischen Vizekonsuls Lord Crewe mit dem Generalsekretär des Auswärtigen Amtes Berthelot soll nach dem „Matin“ zu folgendem Ergebnis geführt haben: Das Mandat der geplanten Untersuchungskommission an der südflawisch-albanischen Grenze soll ein permanentes sein. Die Kommission würde erst abberufen werden, sobald sich die gegenwärtige Spannung vollständig gelegt habe. Paris und London werden die direkten Verhandlungen zwischen Rom und Belgrad begünstigen und zwar auf der Grundlage der von den beiden Regierungen geduldeten Wünsche. Italien verlange Erleichterungen für seine Staatsangehörigen auf slowenischem Gebiete, wogegen Belgrad einige Wiederungen des Vertrages von Tirana anstrebe. Nach dem „Journal“ könne nach der gestrigen Unterredung zwischen dem englischen Vizekonsul Lord Crewe und Berthelot nicht mehr von einer Untersuchung im eigentlichen Sinne die Rede sein. Die Entsendung einer Kommission würde nur noch eine bloße Formalität bedeuten. Das Hauptaugenmerk der französischen und der englischen Diplomatie sei nunmehr darauf gelenkt, die letzten Verhandlungen zwischen Belgrad und Rom herbeizuführen.

Bekanntmachungen des Stadtrates zu Frankenberg

Strasensperrung. Wegen vorzunehmender Straßenbauarbeiten werden bis auf weiteres die Friedhofstraße zwischen Söge- und Sonnenstraße und die Sögestraße zwischen Friedhofstraße und Friedhofstraße für allen Verkehr gesperrt.

Mr. 52. (30. 3. 1927.) Billiger Seefischtag am 31. März 1927: Schmalz mit Kopf 27 Pf., Seefisch 28 Pf., Rabelau 20 Pf., Seeaal 30 Pf., Seebröt 35 Pf., und Schmalz ohne Kopf 28 Pf. für das Pfund.

Sonstige amtliche Bekanntmachungen

Donnerstag, den 31. März 1927, vormittags 10 Uhr sollen in Frankenberg 1 Posten Gummiart, Häkformer, Brühlhalter, Senkel, Stoff u. versch. Artikel zur Ausrüstung, Zigarren, Zigaretten, Tabak, Zigaretten-Ctui, Schmierseife, Wärfelzucker, Kaffee-Öl, 2 Pfeilerpiegel, 1 Ansol, 1 Röhrenblech, 3 Bettstellen und 2 Schreibstühle gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.

Sammelort der Bieter: „Waffhaus Stadt Dresden“.

Frankenberg, den 30. März 1927. Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts. (C. 2397/26, 2457, 2477, 2484, 2500, 2505, 2507.)

Nach Gehr des Verkauftauschusses wird der Stadtgemeinde Frankenberg als Unternehmer zum Zweck der Durchführung einer Verbreiterung der Chemnitz Straße in Frankenberg einlang dem Grundstück Nr. 613 des Grundbuchs für Frankenberg gemäß § 4 des Enteignungsgesetzes vom 24. Juni 1902 das Enteignungsrecht mit der Maßgabe verliehen, daß das Enteignungsrecht erlischt, wenn der Unternehmer nicht innerhalb zweier Jahre nach Erscheinen dieser Bekanntmachung vom Enteignungsrecht Gebrauch macht.

Für diese Enteignung hat nach § 20 der Ausführungsverordnung zum Enteignungsgesetz des abgetreteten Verfahrens im Sinne des § 67 des Enteignungsgesetzes Platz zu greifen.

Der mit Genehmigungsvermerk versehenen Plan für das vorerwähnte Unternehmen und das Verzeichnis der von der Enteignung betroffenen Grundstücke liegt während dreier Wochen, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, sowohl an Amtsstelle der unterzeichneten Amtshauptmannschaft als auch bei dem Stadtrat in Frankenberg zu jedermanns Einsicht aus.

Widersprüche gegen die bevorstehende Enteignung oder den aufgestellten Plan sind bei sonst einleitendem Verlust entweder vor oder spätestens in dem anzuberaumenden Enteignungstermin bei der unterzeichneten Amtshauptmannschaft als Enteignungsbehörde anzubringen.

Nebenberechtigten, denen ein dingliches Recht am Gegenstand der Enteignung oder ein darauf begründetes persönliches Gebrauchs- oder Nutzungrecht zusteht, werden aufgefordert, solche Rechte und die hieraus abzuleitenden Entschädigungsforderungen spätestens im Enteignungstermin anzumelden, widrigenfalls sie die in diesem Termin getroffenen Verfügungen gegen sich gelten lassen haben und bezüglich des Rechtes auf besondere Entschädigung im Enteignungsverfahren der Gefahr des Verlustes ausgesetzt sein würden.

Von der Auslegung des oben erwähnten Planes an kann bezüglich der danach für das Unternehmen einzufließenden Entschädigung in Anspruch zu nehmenden Grundstücke für Neubauten, neue Anlagen oder sonstige neue Anlagen, sowie für die Vollerführung bereits begonnener Anlagen Entschädigung nur gefordert werden, wenn sie mit Zustimmung der Stadtgemeinde Frankenberg ausgeführt worden sind oder soweit dadurch der Wert des Grundstückes für das Unternehmen selbst erhöht worden ist.

Entsprechendes gilt auch gegen Dritte, wenn der Entschädigungsberechtigte nach der Planauslegung Dritten Rechte am Grundstück oder persönliche Nutzungs- oder Gebrauchsrechte eingeräumt hat, durch deren Berücksichtigung sich der Betrag der vom Unternehmer zu leistenden Gesamtschuldung erhöhen würde.

Die Beteiligten haben solche nur ihnen bekannte Umstände, aus denen Ansprüche auf außerordentlich hohe Entschädigungen hergeleitet werden könnten, spätestens im Enteignungstermin anzugeben, widrigenfalls diese Umstände bei der Entschädigungsfeststellung im Enteignungsverfahren nicht berücksichtigt werden.

Frankenberg, am 28. März 1927.

Die Amtshauptmannschaft.

Welt-Theater!
Nur heute und morgen
- „Gaulterblut“ -
Ein ergreifendstes Drama,
ein Weltberühmtes in 7 Akten.
Dazu das prächtige Bel-Programm!

„Capitol“ heute Sonder-Vorstellung!
Zu ermäßigten Preisen: Loge 75 A, Parquet 50 A, Arbeitsloje nur 30 A. Zur Vorstellung kommt:
„Der Bettler von Bagdad“, 3 Akte. — „Seine Frau macht alles“, 6 Akte Lustspiel.
— Ab Freitag: „Brüder Schellenberg“, Vortanzselle: Henny Porten und Harry Siebke.

Die glückliche Geburt eines
gesunden Mädchens
zeigen hierdurch hochachtungsvoll
Margarete Gaitzsch,
Hans Gaitzsch.
Frankenberg, den 26. März 1927.

BILLIGE FISCHKONSERVEN

Bratheringe Liter-Dose	-.60
Moring in Gelee Liter-Dose	-.60
Rollmops m. Gurke Liter-Dose	-.60
Kronen-Sardinen Liter-Dose	-.60
Rollmops in Remoulade Liter-Dose	1.25

KAUFHAUS SCHOCKEN

Bremen-Südamerika!
hervorragende Reisegelegenheiten mit den besten bekannten und beliebten Dampfern
Nordeutscher Lloyd Bremen
Kostenlose Auskunft erteilt:
Frankenberg: M. Eckhardt Nachfolger,
Alfred Stephan, Schopenhauerstraße 2.
Chemnitz: Lloyd-Reisebüro, Chemnitz, A. Hauptmann,
Königsstr. 8 — Mittweida, Max Reimer, Malgasse 17.

Spinn- u. Weberei
Mittwoch, 6. April, ab 1/2 Uhr
Sabr.-Hauptversammlung im „Rafferaal“.
Tagesordnung: 1. Eingänge, 2. Mitgliederbewegung, 3. Jahresbericht u. Entlastung des Vorstandes, 4. Wahlen, 5. Besetzungs- und Verbandsberichte, 6. Stiftungsfest, 7. Anträge, 8. Verschiedenes.
Anträge sind bis 5. April d. Vorabend einzureichen.
Stegen Besuch der Mitglieder erwartet d. W.
Morgen Donnerstag von 1/2 Uhr ab Weill, sp. fr. Markt u. Brauerei.
Bei Emil Allinger, Wollerg. 9

Schlüterbrot
bestbewährt und unübertroffen, empfiehlt
Bäckerei — Margaretenstrasse.

Wellfleisch
Morgen Donnerstag von 1/2 Uhr ab, sp. fr. Markt u. Brauerei empf. Arthur Dehne, Vobergasse 11. Sauerkraut.

Geübte Teppichweber
zum baldigen Antritt sucht
Arb. Dorwenthal, Altiengelellschaft, Eb. m. m. h.
Einige geübte Weberinnen und Spinnerinnen
sucht
— J. G. Stein, Hainichen i. Sa. —

Konfirmandengeschenke
In größter Auswahl zu billigen Preisen
Otto Knorr, Goldschmied
Chemnitz, Markt, im Neuen Rathaus.

Dittersbach
Elegante Fleischerei
Morgen Donnerstag vormitt. Wellfleisch, später frische Würst.
Heute Mittwoch, sowie morgen Donnerstag abend frisch geräucherter Fettheringe! empfiehlt
Dr. Klinge, Leichstr. 10

Perfekte Schürzen-Mäherinnen
für gutbezahlte Heimarbeit gesucht. Verarbeitung mitbringen. Schürzen-Fabrik Irrgang, Chemnitz, Weidenstraße 10.

Handwagen — Korbwagen
große Sandwagen
empfiehlt preiswert
C. A. Winkler Nachfolger.

Speiße-Kartoffeln
sind eingetroffen und verkauft billig
Heym, Schloßstr. 19.

Stroh- u. schwarze Schuhe
mit weißen Pfötchen, zu verkaufen
Vespaltstr. 9.

Alle geschmackvolle Druckarbeiten
mag also für den
GESCHÄFTSBEDARF
oder für RECLAME bestimmt sein, wird immer dazu beitragen Ihren Umsatz zu steigern

Sonig
goldgelb — heller Bienen-schleuderhonig, garant. rein, 10 Pfund-Eimer 10.50 Mk., halbe 6.50, aus Linde-Magde 12.90 bzw. 7.50 Mk. franco Nachnahme. Uebereinstimm. Urteile: „Welt ausgezeichn.“, „höchlich vorzügliches von nirgends erh.“
Neublog, Dessau 199, Franzstr. 9

Robnender Verdienst
durch Einrichtung eines **Heft-Geschäftes**
haben nicht nötig, für Waren 200 bis 600 Mk. erforderlich, C. H. unter D. C. 7935 an Rudolf Wölfe, Dresden

Alle geschmackvolle Druckarbeiten
mag also für den
GESCHÄFTSBEDARF
oder für RECLAME bestimmt sein, wird immer dazu beitragen Ihren Umsatz zu steigern

Spelße-Kartoffeln
sind eingetroffen und verkauft billig
Heym, Schloßstr. 19.

Feinste geröstete Kaffees, Kaffee Hag
heiß frisch bei
Alwin Johna, Habart-Warten!

Alle geschmackvolle Druckarbeiten
mag also für den
GESCHÄFTSBEDARF
oder für RECLAME bestimmt sein, wird immer dazu beitragen Ihren Umsatz zu steigern

Spelße-Kartoffeln
sind eingetroffen und verkauft billig
Heym, Schloßstr. 19.

Strümpfe
werden angefertigt
Reichstr. 30, I.

Alle geschmackvolle Druckarbeiten
mag also für den
GESCHÄFTSBEDARF
oder für RECLAME bestimmt sein, wird immer dazu beitragen Ihren Umsatz zu steigern

Spelße-Kartoffeln
sind eingetroffen und verkauft billig
Heym, Schloßstr. 19.

Mädchen,
welches 2 Jahre Handels-schule besucht hat, sucht
Stellung im Kontor.
Offerten unt. M 232 an den Logebblatt-Verlag erheben.

Alle geschmackvolle Druckarbeiten
mag also für den
GESCHÄFTSBEDARF
oder für RECLAME bestimmt sein, wird immer dazu beitragen Ihren Umsatz zu steigern

Spelße-Kartoffeln
sind eingetroffen und verkauft billig
Heym, Schloßstr. 19.

Mädchen,
welches 2 Jahre Handels-schule besucht hat, sucht
Stellung im Kontor.
Offerten unt. M 232 an den Logebblatt-Verlag erheben.

Alle geschmackvolle Druckarbeiten
mag also für den
GESCHÄFTSBEDARF
oder für RECLAME bestimmt sein, wird immer dazu beitragen Ihren Umsatz zu steigern

Spelße-Kartoffeln
sind eingetroffen und verkauft billig
Heym, Schloßstr. 19.

Einzelne Kinder
wird in laubere-hebend Pflege genommen.
Off. n. 1.231 a. Logebblatt-Verl.

Alle geschmackvolle Druckarbeiten
mag also für den
GESCHÄFTSBEDARF
oder für RECLAME bestimmt sein, wird immer dazu beitragen Ihren Umsatz zu steigern

Spelße-Kartoffeln
sind eingetroffen und verkauft billig
Heym, Schloßstr. 19.

Einige anständ. Herren
suchen **Privat-Mittags-tisch** erhalten.
Su erfahren im Logebblatt-Verl.

Alle geschmackvolle Druckarbeiten
mag also für den
GESCHÄFTSBEDARF
oder für RECLAME bestimmt sein, wird immer dazu beitragen Ihren Umsatz zu steigern

Spelße-Kartoffeln
sind eingetroffen und verkauft billig
Heym, Schloßstr. 19.

10-15 Zentner Heu
hat preiswert abgegeben.
Wo? sagt der Logebblatt-Verl.

Alle geschmackvolle Druckarbeiten
mag also für den
GESCHÄFTSBEDARF
oder für RECLAME bestimmt sein, wird immer dazu beitragen Ihren Umsatz zu steigern

Spelße-Kartoffeln
sind eingetroffen und verkauft billig
Heym, Schloßstr. 19.

Am Sonntag, den 27. März, wurde der
Maurerpolier Wilhelm Zauscher
nach längerem Krankenlager durch den Tod in die Ewigkeit abgerufen.
Derselbe war seit 1895 ununterbrochen bei unserer Firma tätig und hat sich während dieser langen Zeit durch seine treue Anhänglichkeit, schlichtes aber beständiges Wesen, verbunden mit thätigem, fachmännischem Wissen und Können, unsere aus-schließliche Dankbarkeit erworben.
Wir werden unserem lieben Maurerpolier jederzeit ein ehren-liches Andenken bewahren.
Fa. Baumeister Richard Jahn
Baugeschäft.

Für die beim Heimgange unseres lieben, unvergesslichen
Entschlafenen
Franz Gustav Zschunke
dargebrachten Beweise der Liebe u. Freundschaft, sowie für den reichen Blumenbesuch, und so zahlreiches Geleit zur letzten Ruhestätte, sagen wir allen nur hierdurch herzlichsten Dank.
Dir aber, lieber Gatte und Vater, rufen wir ein „Habe Dank“ und „Ruhe sanft“ in Deine kühle Gruft nach.
In tiefer Trauer
Auguste Zschunke geb. Hausmann
nebst Kindern und allen Angehörigen.
Frankenberg und Chemnitz, den 30. März 1927.

Nach längerem Kranken sein verschied heute früh meine
liebe Frau unsere gute trauernde Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwägerin und Tante, Frau
Amalie Emilie Lehmann
geb. Putziger
im 81. Lebensjahre.
In tiefem Weh
Karl Lehmann nebst Kindern
und allen Angehörigen.
Frankenberg, Chemnitz und Dresden, den 30. März 1927.
Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen erfolgt Sonn-
abend nachm. 1/2 3 Uhr von der Friedhofshalle aus. Abgang
von der Behausung, Hohe Str. 28, nachm. 2 Uhr.

Gestern vormittag 1/4 11 Uhr verschied nach schwerem
Leiden unser geliebter, guter, strebsamer Sohn
Johannes Richter
im 20. Lebensjahre. Er folgte seiner vor 8 Monaten heim-
gegangenen Schwester in die Ewigkeit nach.
In tiefem Schmerz zeigen dies nur hierdurch an
Emil Richter und **Frau**
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.
Dittersbach, den 30. März 1927.
Die Beerdigung erfolgt am Freitag, den 1. April, nachm.
1/2 2 Uhr von der Friedhofshalle aus. Abgang der Leidtrag-
den von der Behausung 1 Uhr.
Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt.

Technische Berufe

Ein Beitrag zur Berufswahl.

In der letzten Zeit wird wieder viel von der Berufswahl gesprochen, auch die Zeitungen bringen hierüber Abhandlungen und berichten täglich von den Kleinstritten, mit welchen die Technik unaufrichtig vorwärts schreitet. Es ist zur Wirklichkeit geworden, daß Probleme, die heute noch dunkel, morgen gelöst und übermorgen schon veraltet sind. Kein Wunder, wenn der schulentlassene Jugend geraten wird, einen technischen Beruf zu ergreifen. Daß die technischen Berufe immer noch am besten ein Vorwärtstommen oder eine gute Existenz ermöglichen, ist leider ein Irrtum, der von vielen zu spät erkannt wird. Fast alle Berufe sind heute überfüllt, daher ist das Angebot von Arbeitskräften bei weitem größer als die Nachfrage. In keinem anderen Berufe sind die Abdrängnisse nur annähernd so hoch wie in den technischen. Schon in Zeiten guter Konjunktur wurde ein großer Teil stellungloser Techniker ermittelt. Die Lage der Techniker in allen Berufsweigen ist geradezu hofflos; denn zur Zeit laufen auf eine ausgeschriebene Stellung ca. 300 Bewerbungen ein. Die Absolventen der technischen Schulen aller Grade treten nach Beendigung ihrer Ausbildung mit verschwundenen Kenntnissen in das große Meer der Stellungslosen und bleiben trotz eifrigster Bestrebungen und bester Zeugnisse und Referenzen monatelang, zum Teil noch länger ohne Beschäftigung. Einen großen Teil zwingt die wirtschaftliche Lage, sich kein Brot als Handwerker, Kraftwagenführer, Wagenwäscher, oder durch andere Arbeiten tieferen Grades, die er sich vor Beginn seiner Laufbahn nicht hat träumen lassen, zu verdienen. Trotz alledem ist der Widerstand zu den technischen Bildungsanstalten ein sehr großer. Die Hörsäle sind berart überfüllt, daß die Ausbildung hierunter leiden muß.

Schlimmer aber noch ist, daß auf der letzten Tagung des deutschen Ausschusses für technische Schulwesen von autoritatöser Seite behauptet wurde, daß 50-80 Prozent der heutigen Bewerber der technischen Hochschulen ihrer Eignung zum Techniker nach nicht an die technische Hochschule gebörten. — Die letzte Hauptversammlung des V.D.T., der wissenschaftlichen Vereinigung der Ingenieure, die sich zum großen Teile aus Akademikern zusammensetzt, nahm in einer Entschließung Gelegenheit, Öffentlichkeit und Regierung auf die erschreckend große Not der stellunglosen Ingenieure hinzuweisen. Es heißt in der angesprochenen Entschließung:

Die weit reichenden Einschränkungen der Industrie haben ungemein hart den für Fortschritt der Technik wichtigsten Berufsstand getroffen. Eine nie gekannte Arbeitslosigkeit, in ihrer Wirkung noch verstärkt durch die Absoluten der außerordentlich überfüllten technischen Schulen aller Grade, ist eingetreten. Die Mitglieder des V.D.T. entschlossen, soweit es in ihren Kräften liegt, zu helfen, sind sich bewußt, daß ihre Kräfte angesichts der Größe der Not nicht ausreichen. Sie sind mit heißer Sorge erfüllt, daß der Verlust wertvoller, kühnster Kräfte zu einer schweren, dauernden Schädigung deutscher Kultur und Wirtschaft führt und erwarten, daß alle an der Förderung der wertvollsten Technik interessierten Kreise Reich, Länder, Städte, Industrie mit dazu helfen, Arbeitsstellen für Ingenieure zu schaffen. Nur Arbeit, nicht Almosen können

helfen, die schwere Zeit der Not zu überwinden. Schlimmer noch als bei den technischen Hochschulen liegen die Verhältnisse bei den staatlichen, mittleren Fachschulen, so sind zum größten Teil bis 1929 voll belegt, auf jeden Platz kommen mehrere Anmeldungen.

Der größte Zustrom kommt jedoch aus den technischen Privat-, Fach- und Abendunterrichtsschulen; hierfür können die Zahlen noch nicht einmal annähernd geschätzt werden. Besonders überfüllte Spezialgebiete sind Maschinenbau, Elektrotechnik, Schiffbau, Chemie, Bergbau und Hüttenwesen.

Von den Fachverbänden werden amtliche Maßnahmen gegen den völlig ungehemmten, planlosen Zustrom zu den technischen Berufen angefordert.

Die Entwicklung der deutschen Wirtschaft wird auf viele Jahre hinaus nicht in der Lage sein, diesen Arbeitsstrom aufzunehmen zu können. Zum dauernden Schaden der Volkswirtschaft werden die fähigsten Köpfe nach dem Ausland gehen. Es ist daher zu empfehlen, sich die Erzeugung eines technischen Berufes sehr zu überlegen.

U. I.

Die lässliche Industrie zur Konjunkturforschung

Der Reichswirtschaftsminister hat bei der 2. Sitzung des Hauptausschusses des Reichswirtschaftsministeriums der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß der Reichstag die Erhöhung der Unterstützung des Reichsinstituts für Wirtschaftspolitik und die Verklärung des Beitrages zum Institut für Konjunkturforschung gutheißen wird. Welchen Institutionen kommt in einer Zeit, in der sich unsere Industrie in einem von Jahr zu Jahr härteren Wettbewerbskampf innerhalb der Weltwirtschaft befindet, eine wachsende Bedeutung zu. Das Institut für Konjunkturforschung schafft wertvolle Grundlagen für die Wirtschaftspolitik und Einblicke in zahlreiche einzelne Bewegungsvorgänge der Wirtschaft. Bisher haben sich die Arbeiten dieses Instituts, vor allem auf die Bewegungen auf den Geld- und Rohstoffmärkten wie auf die soziale Entwicklung erstreckt, während die Konjunkturforschung bei Verbrauchsgütern und bei Spezialfabrikaten, wie sie in unserer Fertigungsindustrie vor allem im lässlichen Wirtschaftsbereich hergestellt werden, noch wenig berücksichtigt werden konnte.

Es ist deshalb von besonderem Interesse zu erfahren, daß der Verband Sachlicher Industrieller vor kurzem bei der zuständigen Stelle den Antrag stellte, in Erörterungen über die Gründung eines Landesinstituts für Konjunkturforschung einzutreten, das sich mit der besonderen Beobachtung der statistisch erfassbaren Vorgänge im lässlichen Wirtschaftsbereich befassen sollte. Zweckmäßig ist es auch in den in Sachsen zahlreich verteilten Saison- und Fertigungsindustrien Entwicklungsvorgänge, bei denen sich bei aufmerksamer Beobachtung ein gesetzmäßiger Verlauf feststellen läßt, so daß es für die zukünftige Beurteilung der Wirtschaft gerade unseres Lande die besten Industriekennzeichen von Wert sein kann, diese Gesetzmäßigkeiten zu erkennen.

Die Konjunktur-Statistik wird dann vor allem für die Praxis wertvoll sein, wenn sie neben allgemeinen Beobachtungen vor allem auf sehr eingehenden Spezialuntersuchungen fußt und diese

schon auf so abgeschlossenen Industriegebieten, wie es Sachsen ist, zunächst beschränkt. In solchen Gebieten kann in der Tat die Zusammenfassung aller für die Konjunkturbeobachtungen in Frage kommenden Stellen, gleichzeitig eine Verfolgung der Untersuchung bis in die kleinsten Verzweigungen von Spezialindustrien erfolgen, die aber gerade wegen der außerordentlichen Bedeutung, die diese Industrien für große Volksteile haben, von hohem Wert sind.

Sollte man bezartige Gebiete nur mit anderen gemeinsam bearbeiten, würde gerade die notwendige Berücksichtigung von Spezialindustrien erschwert werden.

Es ist im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse zu begründen, daß diese Bestrebungen mit lohnhaftem Interesse verfolgt werden, sind sie doch geeignet, auch weiteren Kreisen der Öffentlichkeit ein intensiveres Verständnis wirtschaftlicher Vorgänge zu vermitteln.

„Mittelstand und Staatspolitik“

Eine Rede des Finanzministers Weber in Leipzig. Auf Veranlassung der Reichspartei des deutschen Mittelstandes, Ortsgruppe Leipzig, sprach am Sonntag der sachliche Finanzminister Weber im „Sachsenhaus“ über das Thema: „Mittelstand und Staatspolitik“. In einer eingehenden Erläuterung über die sozialwirtschaftliche Gliederung des Volkes nahm der Redner eine Dreiteilung vor in Arbeitnehmer, gewerblichen Mittelstand und Schwerindustrie bzw. Großkapital. Der Mittelstand befindet sich zwischen zwei Strömungen, und zwar zwischen den marxistischen, eigentumsfeindlichen Tendenzen einerseits und den großkapitalistischen, persönlichkeitsfeindlichen Tendenzen andererseits. Aus dieser Konstellation resultiert notwendig die Aufgabe des Mittelstandes, die darin besteht, im Kampf für das Eigentum schließlich einzutreten, und ebenso die persönliche Verwaltung des Eigentums zu versehen.

Der Redner warnte dabei nachdrücklich vor einseitiger Interessenspolitik. Auch der Mittelstand habe Interesse an der Kaufkraft der Allgemeinheit, und somit an einer guten Entlohnung von Arbeitern und Beamten, an einer lebhaften Landwirtschaft und an einer gedeihlichen Entwicklung der Industrie und des Großhandels. Nach einigen Uebersichtsbemerkungen über die augenblickliche Wirtschaftslage in Sachsen und über Konjunkturerwartungen ging der Finanzminister zur Schlußfolgerung über:

Finanzpolitik im Freistaat Sachsen
Aber, wie sie zum Schutze des Mittelstandes gehalten sein müsse. Er kam dabei zunächst auf den Streit der Länder um den Finanzausgleich. Obwohl die Finanzlage der Länder und Gemeinden bedrohlich sei, herrsche beim Reich die Bestrebung vor, die Verteilungsquote noch mehr zu kürzen. Vom Reich sei daher wenig zu erwarten und die Länder müßten daher demütig sein, sich nach der Decke zu strecken und aus eigener Kraft die Mittel aufzubringen. Unter besonderer Hervorhebung der kühnsten Finanzpolitik Sachsens und unter dem Hinweis auf die Schwere seines Amtes verteidigte der Minister seine Finanzpolitik, die vielfach angefeindet werde. Die Schwierigkeiten würden noch besonders kompliziert durch die Beleuchtung der Sachverhalte, denen Sachsen beim Finanzausgleich ausgesetzt sei. Sämtliche Punkte, die der

sachliche Ministerpräsident selbst am Sonntag in seiner Mission an den Reichsanwalt hervorgehoben hat, wurden auch hier nochmals unterstrichen. Nach ausführlichen, ins Detail gehenden Erörterungen über die Richtung der einschlägigen Finanzpolitik und Inkulturation der Wirtschaftlichkeit der Staatsbetriebe, schloß der Minister mit dem Hinweis, daß das Fortkommen des Mittelstandes nicht durch übermäßige angespannte Steuerlasten belastet und gehemmt werden dürfe.

Derbe Worte im Säch. Landtag

Der Ministerpräsident gegen die kommunistischen Rufe.

Dresden, 29. 3. Auf der Tagesordnung der heutigen Landtagssitzung standen die in der vorigen Sitzung unerledigt gelassenen Punkte. Die Wähler zur Gemeindekommission gaben den linken Veranlassung, auf die Vorgänge der Sitzung vom 24. März zurückzukommen. Der Linkssozialist B. Schel meinte, ohne daß der Präsident eingegriffen hätte — er hob nur einmal drohend den Hammer — die Ursache der Zusammenkunft am 24. März sei ein Ständ Strauchbündel, veranlaßt von pathologisch behafteten Menschen, die mit ihren Handlungen an der Grenze des Verbrechens stünden. Er wiederholte dann die bereits richtiggestellten Behauptungen über die Handlungen des Abg. Beilke und wandte sich gegen die Regierung, die es gewagt habe, durch ihren Brief an den Landtagspräsidenten die Souveränität des Landtags anzutasten.

Der Kommunist Kammur ließ in das Horn seines Antisozialistischen Brautes und behauptete, die Regierungsparteien wendeten, um ihre Macht aufrecht zu erhalten, die radikalsten Mittel an, die kommunistische Partei von jeder parlamentarischen Tätigkeit auszuschließen. Der Antrag des Staatsanwaltes auf Überkennung der Immunität der kommunistischen Abg. Schreiber, Roscher und Weyer sei bereits beim Landtagspräsidenten eingegangen.

Als hierauf der Linkssozialist Beilke das Wort erhielt, verliehen die Antisozialisten und Kommunisten den Saal. Redner wandte sich energisch gegen seine Kritiker, die anstatt ihm zuzuhören, einen Ständol herauszufahren wollten, wie er in der Geschichte des deutschen Parlaments unerschrocken sei.

Zu dem Abg. Beilke, die Landtagssitzung zu verteidigen, habe er nur ein Wort zu sagen: Beilke wiederholte dann, was er bereits in der Presse richtig gestellt und erklärt, nur ein schmieriger Charakter könne ihm eine Erpressung unterstellen. Der kommunistische Abg. B. Schel ging noch einmal scharf gegen Beilke vor. Dann reichte die

Ministerpräsident selbst das Eingreifen der Regierung durch Stellung eines Strafentwurfes gegen diejenige Abgeordnete, die durch ihre Handlungen den republikanischen Gedanken gefährdet hätten. Jeder anständige Mensch müsse sich fragen, wenn es in einer Republik so zugehe, dann sei es mit dieser Staatsform sehr schlecht bestellt. Es folgten noch persönliche Bemerkungen und Richtigstellungen. Dann sollten die Wähler zur Gemeindekommission stattfinden, sie müßten aber auf Einspruch der Antisozialisten verschoben werden, abgesehen die beantragte Vorladung der Regierungsparteien zurückgezogen worden war. Im

Der Flitzmajor

Humoristischer Roman von Frhr. v. Schlicht. (Hörbuchverlag durch Verlag Ost. Meißner, Weiden.)

29. Nachdruck verboten. Leutnant Tobias lächelte überlegen und herablassend, dann meinte er: „Wenn es nicht mehr ist, Herr Schmeddler, so viel habe ich Gott sei Dank jederzeit bei mir.“

Dann holte er das Portomomente des Kameraden hervor, aber als er es geöffnet hatte, Harris er den Freund wie entsetzt an, um ihm dann leise zuzusprechen: „Aber Mensch, Freig, wie kommt du denn zu diesem Portomomente?“

„Glaub mal“, verteidigte der andere sich ebenso leise, „das ist doch mein.“

„Es ist doch aber leer, ganz leer, da muß es doch mein sein.“

Wichtig, man sei es Freig von Jiegelbach wieder ein, er hatte ja vorher, als er in einem Geschäft eine Kleinigkeit kaufte, sein letztes Kleingeld herausgegeben. So griff er denn jetzt, um den Kameraden nicht im Stich zu lassen, schnell in die innere Brusttasche und holte eine kleine Brieftasche heraus, um der heimlich und verstoßen zwei Hundertmarkstücke zu entnehmen, die der andere höchstens in seiner Hand verdat, um gleich darauf dem Hauswirt zuzurufen: „Wollen Sie wohl gefälligst Ihre Wunde von der Kommode lassen, Herr Schmeddler? Ich werde mir die schon ganz allein daranhin anheben, ob und wo die das Geldstück enthält. Hier haben Sie Ihr Geld, Herr Schmeddler, den Restbetrag darf ich wohl gelegentlich zurückzahlen, ganz gelegentlich, Herr Schmeddler, um Ihnen so bequem zu sein, Herr Schmeddler, den Restbetrag darf ich wohl gelegentlich zurückzahlen, ganz gelegentlich, Herr Schmeddler, um Ihnen so bequem zu sein.“

Herr Schmeddler traute seinem Augen nicht, als er die zweihundert Mark in seinen Händen hielt.

Natürlich erriet er sofort, woher das Geld kamme, und so warf er denn auch Freig von Jiegelbach keinen allzu freundlichen Blick an, als er sich jetzt der Tür näherte, um vor seinem Abgang seinem Kameraden noch triumphierend zuzurufen: „Ich habe noch drei andere alte Kommoden, Herr Leutnant, jawohl, drei Stück, in denen werde ich jetzt allein nachsehen, und wenn Sie was finden sollten, Herr Leutnant, Anspruch auf den Finberlohn mache ich doch, denn die Kommode gehört mir.“

„Aber ich habe sie gemietet“, rief Leutnant Tobias mit Donnerstimme.

„Aber meine Herren, der Streit war doch beendet“, schalt Freig von Jiegelbach, „soll der denn nun von neuem losgehen?“ Und mit fanatischer Gewalt drängte er der Hauswirt zur Tür hinaus.

„Gott sei Dank, Freig, den wärer wir los“, rief Tobias freudestrahlend, um dann hinzuzusetzen: „Das ist ja ein eifersüchtiger Kerl. Wie kann man sich nur so in einem Menschen täuschen, ich habe den bisher immer für äußerst lebenswürdig gehalten. Wo kann der da nur plötzlich so habgierig sein?“

„Das selbe denkt der vielleicht auch von dir, denn sehr habgierig halt du bist nicht bekommen, Gustav, wer wird denn gleich damit drohen, jemanden in das Juchthaus zu bringen?“

Tobias wurde unter den vorwurfsvollen Blicken des Kameraden etwas verlegen, dann meinte er: „Na, so was sagt man, aber man denkt sich doch nichts Böses dabei. Wenn ich die Dukaten erst gefunden habe, lade ich den Mann auf tausend Pfunden Sekt ein, die werden ihn schon wieder beruhigen.“

„Und wenn du die nicht findest?“

„Ich werde sie finden und ich muß sie finden“, rief Tobias voller Sehnsucht, „denn das mußte doch selbst einsehen, Freig, so grausam kann der Himmel nicht sein, daß er mich das Geld nicht finden läßt. Angesichts des Reichtums, der mir nun in den nächsten Minuten in die Hände fällt, kann ich es dir ja nochmals eingelehen,

Freig, es geht mir finanziell miserabel, und ich bin nicht leichtsinnig genug, um das auf die leichte Schulter zu nehmen, wenn das auch nach außen hin oft den Anschein haben mag. Ich muß heraus aus dem Schlamassel, schon damit ich der Baronin mit einem guten Gewissen gegenüber treten kann, damit die nicht etwa denkt, ich ließe sie nur um ihres Geldes willen.“

„Weißt du wohl, Tobias“, fragte Freig von Jiegelbach jetzt, „daß ich nur zu dir gekommen bin, um mit dir über die Baronin zu sprechen?“

Unter anderen Umständen hätte der Freund sicher hell ausgeguckt und sofort das Räthsel erfahren wollen, heute aber machte er nur eine ablehnende Handbewegung: „Das kommt nachher, das hat Zeit, die Baronin läuft uns nicht fort.“

„Die alte Kommode aber doch erst recht nicht.“ Der Kamerad sah ihn ganz vorwurfsvoll an, dann sagte er: „Das versteht du nicht, Freig, für den Augenblick ist es viel wichtiger, in geordnete Verhältnisse zu kommen als in den Haken der Ehe“, und dann meinte er ganz plötzlich und unvermittelt: „So, Freig, nun wollen wir zusammen beten.“

Der glaubte, nicht recht gehört zu haben und sah den Freund groß an: „Was wollen wir?“

„Beten“, wiederholte Tobias noch einmal vollständig ernsthaft, „wir wollen beten, daß ich dort in der Kommode das Schatz finde.“

„Du schämst dich wohl gar nicht?“ schalt der Freund.

„Warum soll ich mich denn schämen?“ fragte Tobias voll ehrlichem Erstaunen, um dann hinzuzusetzen: „Bleibst du hier bei der geliebten, der ich war, wenn ich den Rest meiner liebe viel zu früh verstorbenen Mutter besetzt und immer fleißig gebetet hätte. Und sag' mal selbst, Freig, mit wieviel Reuegefühlen wird der liebe Gott nicht tagtäglich belästigt, und da sollte ich mich nicht an ihn wenden, wenn es sich für mich um Zehntausende handelt? Du kannst ja machen, was du willst, aber ich bete.“

Gleich darauf schloß er die Hände in dem Schoß und murmelte ein Gebet vor sich hin. Es betete mit solcher Inbrunst, daß er dabei ganz schweißig wurde und daß ihm der Schweiß auf die Stirne trat.

Freig von Jiegelbach betrachtete den Kameraden voller Mitleid: „Armer Kerl“, dachte er im Stillen, „wenn du wüßtest, wie wenig der dein Gebet nützen kann.“

Sein schiedenes Gewissen rührte sich abermals, aber auch jetzt burste er die Wahrschuld nicht belommen.

Und Tobias betete immer noch, bis er dann plötzlich aufsprang: „So, nun ist es genug, wenn dieses Gebet nicht gelassen hat, dann geht es es definitiv mit dem lieben Herrgott aus, das habe ich ihm eben auch erklärt, und schon deshalb wird er mich sicher nicht im Stich lassen. Nun aber vorwärts!“

Gleich darauf ging er zu der Kommode und zog die erste Schublade auf, um den Inhalt achtlos im bunten Durcheinander auf den Boden zu werfen. Tausend und aber tausend Dinge kamen zum Vorschein, in der Hauptmasse aber eine Menge vollgeschriebener Blätter.

„Bemerkst du deine Briefe so lieblich an?“ schalt der Freund.

Tobias wandte sich um und sah den Kameraden verwundert an, dann fragte er: „Briefe, wieso Briefe? Was so, du meinst diese Papieren da? Sei unbesorgt, Freig, die kann jeder lesen, das sind nur unbesorgte Notizen“, und er während sehte er hinzu: „So lieberlich ich auch in mancher Hinsicht bin, eine gewisse Ordnung herrscht doch bei mir und deshalb bringe ich es auch nicht fertig, wie so viele es tun, die Notizen gleich nach Empfang in den Ofen zu werfen. Ich lese sie gewissenhaft durch, ja, noch mehr als das, ich bewahre sie sogar auf. Ich sah sie natürlich nicht, aber das erwartest du wohl auch sehr wenig im Ernst von mir — um aber doch mal mit, ich will dich klopfen.“

(Fortsetzung folgt.)

hohen Verlauf der Sitzung wurde die Wahl von Woggenmann und die 10 ausgewählten Mitglieder und je 2 Stellvertreter für die Gemeindeführer gewählt. Stundenslang redeten dann ein Vorkommnis und ein Kommunist über die Wahlen ihrer Parteien zum Reichsjugendtag.

Reichsjugendtag

Sowohl die Angelegenheit durch den Reichstag bereits erledigt worden ist. Die Rednerinnen der Deutschen Nationalen und Demokraten, sowie je ein Vertreter der Deutschen Volkspartei und der Wirtschaftspartei verteidigten das Gesetz. Der Reichsjugendtag wird sich noch mit der Angelegenheit beschäftigen.

Deutscher Reichstag

Berlin, 29. 3. Vizepräsident Esser eröffnet die Sitzung um 1 Uhr.

Der Reichstag wird ohne Aussprache in erster und zweiter Lesung angenommen.

Die zweite Lesung des Haushalts des Reichswirtschaftsministeriums wird dann fortgesetzt.

Abg. W. Schmidt (Wirtsch. Vgg.) weist darauf hin, daß das Heer vor dem Kriege die Aufgabe hatte, das Volk zu ernähren. Das sei bei dem heutigen Heere nun leider nicht mehr der Fall. Es müsse unbedingt eine 10prozentige Herabsetzung des Heeresetats eintreten.

Abg. Seibert (Bayr. Vpt.) erkennt an, daß die Reichswehr gut imstande ist, Weitergehende Absichten zu erfüllen.

Abg. Senning (Wirtsch.) lehnt die Absicht am Ort, auch wenn sie noch so gering seien, ab.

Abg. Graf zu Reventlow (Natsoz.) kündigt die Zustimmung seiner Freunde zum Heereshaushalt an. Der Redner kritisiert die Rolle, die der Abg. Dittmann (Soz.) im Jahre 1917 gespielt habe, worauf Dittmann ihm pariert: „Eben der Verurteilung“.

Abg. Dittmann (Soz.) erhebt erregt Einspruch dagegen, daß die beiden Vorredner, die fraktionslos sind, eine ausgedehnte Redezeit für sich in Anspruch genommen haben. Manche Abgeordnete könnten nur im Jahre einmal sprechen, während diese Herren fast alle Wochen drantämen. Der Geschäftsordnungsausschuß soll eine Neuregelung der Redezeit treffen.

Abg. Pöcher (Soz.) glaubt, daß man erhebliche Ersparnisse bei der Reichswehr machen könnte, wenn nur ein fränkisches Wäldchen zur Sparbarkeit vorhanden sei.

Reichswehrminister Dr. Götter

geht auf verschiedene Fragen ein. Wenn England für die Bewaffnung 104 Millionen ausgeben und Deutschland 130 Millionen, so liegt das daran, daß England, wie die anderen Länder, große Vorräte an Munition habe. Es ist bekannt, daß z. B. Frankreich einen großen Teil der angekauften amerikanischen Munitionbestände übernommen hat. England hat ebenfalls einen großen eisenernen Bestand an Munition. Wir haben diese Bestände nicht.

Wir müßten eine Kammer aus Munition zerstören, und zwar im Werte von einer halben Milliarde.

Wir haben keine Idee, Munition irgendwelcher Art. Ein Vergleich mit England ist also unmöglich. Dazu kommt noch, daß für besondere Zwecke besondere Bewilligungen in England erfolgen. Der Pferdepreis beträgt durchschnittlich 1400 M. Wir müßten anständige Preise zahlen, um die Zucht wieder hochzubringen. In unserer Ausrichtung sehen wir schlechter da als unsere Nachbarstaaten. Die Zahl der Digieter ist nicht zu hoch. Der Minister ist bereit, sich für eine Vereinfachung des Apparates einzusetzen. Schon jetzt werden Abteilungen im Reichswehrministerium zusammengelegt. Eine Schema-

10prozentige Kürzung des Etats ist technisch unmöglich.

Abg. Schreiber (Ztr.) lehnt eine mechanische Kürzung des Etats ab und empfiehlt dann Förderung des Bildungswesens in der Reichswehr.

Abg. Adnauer (Dem.) erklärt, unter der beantragten 10prozentigen Ersparnis solle selbstverständlich die Schlagfertigkeit des Heeres nicht leiden. Die Verwaltung sei aber erheblich zu kostspielig und verträge Ersparnisse. Die Wünsche der Beamten der Reichswehr müßten erfüllt werden.

Abg. Schmidt-Hannover (Dntz.) betont, die internationalen Militärkontrollkommission habe selbst die freiwillige Mitarbeit deutscher Vorkriegskriegsdienstleistungen anerkannt. (Sitz, hört!) Auf einer Tagung der deutschen Friedensgesellschaft sei der Beschluß gefaßt worden, die Abschaffung der Reichswehr zu fordern. Auch das Reichsbanner beteilige sich an diesen Bestrebungen der Friedensgesellschaft. (Anbauern die lärmende Zwischenrufe links.) Deutschland, zwischen den Wölfen liegend, könne das Schicksal einer Weidenwacht nicht erleben, ebensowenig wie die Schildkröte ihres Panzers. (Beifall.)

Abg. Reddermeyer (Rom.) ergeht sich in heftigen Angriffen gegen die Reichswehr, die rund 150 Musketen und 4000 Mäuser habe. Angesichts dessen solle man mit diesen Kammen die Arbeiter sprechen.

Abg. Runkler (Z.) führt Beschwerde über die Arbeitsverhältnisse in den Zeugämtern.

Darauf werden die Beratungen abgebrochen und auf Mittwoch 1 Uhr vertagt.

Kriegsgräberfürsorge

Wesen, Zweck und Ziel des Volksbundes

Die Ortsgruppe Chemnitz des Volksbundes „Deutsche Kriegsgräberfürsorge“ schreibt uns:

Da über das Wesen, Zweck und Ziel des Volksbundes in weiten Kreisen der Bevölkerung noch Unklarheiten bestehen, wollen wir auf folgende Punkte hinweisen: Der Volksbund aus dem hellen Licht der Menschlichkeit, das dem deutschen Völkchen einleuchtet, ist das Ziel, das die Seele des Völkchens erfüllt, das die Seele des Völkchens erfüllt, das die Seele des Völkchens erfüllt. Es ist daher eine ganz uralte Ansicht, der Volksbund ist nur für die Angehörigen der Gefallenen und Vermissten da. Jeder, der deutsch ist und echt deutsch denkt, weiß, daß jedem deutschen Krieger der Dank aller Deutschen gebührt, denn für uns alle haben sie ihr Leben dahingegen. Wie aber können wir unseren Dank abzahlen? Wir können es dadurch, daß wir die Seelen, an denen Gebete ruhen, in würdevollem Zustand erhalten, sie hegen und pflegen und schmücken. Soweit die letzten Ruhestätten unter der hebräischen Erde ihrer Angehörigen unserer teuren Toten auf heimlichem Boden gebildet sind, werden sie unter der persönlichen Pflege. Wir aber nicht es mit den Gräbern in fernem Ausland ruhen? Wie erhält und schmückt sie? Wegen die Gebete noch an jener Erde, an die man sie nach dem Kampfe, Sieg und Tod gebietet, oder wohin das man sie umbezieht? Diese Frage zu beantworten, für die Erhaltung der Gräber Sorge zu tragen, die Schmückung und ihren Besuch zu veranlassen oder zu vermitteln, ist Zweck und Ziel des Volksbundes. Ist das nicht eigentlich die ganz selbstverständliche Pflicht jedes Völkchens? Müßen nicht gerade diejenigen ihrer Dankpflicht besonders bewußt werden, die ihre Angehörigen früh und gesund oder doch wenigstens lebend wiederzusehen bekommen haben aus dem mörderischen Kriege?

Ein „Wie“ richtet sich deshalb unser Ruf, wir würden da nicht mitteilen. Ein jeder muß dem Bunde angehören, ein jeder an der guten Sache rechten Anteil nehmen. Wer nicht persönlich mitwirken kann, werde wenigstens passives Mitglied und unterstütze so die Bestrebungen des Volksbundes. Die Ortsgruppe in Chemnitz besteht bereits seit mehreren Jahren, deren Mitglieder sich aus allen Kreisen der Bevölkerung in Chemnitz und Umgebung zusammenschließen. Der über das ganze Deut-

sch Reich verstreute Volksbund ist vollständig neutral, er vereint arm und reich in gleichem Maße an unsern deutschen Männern, die ihr Leben für uns hingaben. Mitgliederanmeldungen nimmt die Geschäftsstelle Chemnitz, Garnisonstr. 24, Karl Edelmann, schriftlich entgegen, auch der Vorsitzende der Ortsgruppe Frankenberg, Major a. D. von Sandersleben, nimmt solche entgegen.

Brot, Fleisch, Butter und Zigaretten in Sachsen

Das Schwerkriegsgerät der gesamten Nahrungs- und Genussmittelindustrie liegt auch in Sachsen naturgemäß bei dem für die Versorgung der Bevölkerung mit Brot und Fleisch in Frage kommenden Bäckerei- und Fleischereigewerbe.

Die Zahl der Bäckereibetriebe (einkl. Konditorei) beträgt nach dem vom Statistischen Reichsamt letzten veröffentlichten Ergebnisse der gewerblichen Betriebszählung vom 16. Juni 1925 in Sachsen 10349 mit 42313 Personen und 20301 PS. motorischer Leistung. Die Zahl der Fleischereibetriebe ist in Sachsen 8128 mit 28040 Personen und 32830 PS. motorischer Leistung. Infolge des Ubergewichts dieser beiden in der Hauptphase kleinbetrieblich organisierten Gewerbe bekommt die gesamte Nahrungs- und Genussmittelindustrie auch in Sachsen einen vorwiegend mittelständlichen Einschlag. Was die Motorisierung der Betriebe anbelangt, so ist sie von den vier Ländern Bayern, Sachsen, Württemberg und Baden in Sachsen am weitesten fortgeschritten. Hier haben erheblich mehr als die Hälfte aller Bäckerei- und Fleischereibetriebe Maschinenkraft. Der Anteil der weiblichen Arbeitskraft ist verhältnismäßig hoch in der Bäckerei, was auf die Hilfe der weiblichen Familienangehörigen zurückzuführen ist.

Auch die Molkerei und die Butter- und Käseherstellung weisen ausgeprochen mittelständlichen Charakter auf. In Sachsen, wo der Mittelbetrieb überwiegt, werden in diesen Gewerbezweigen etwas über 2000 Personen beschäftigt. In der Weiblichindustrialie scheint sich der Großbetrieb mehr und mehr durchzusetzen. Die Zahl der Betriebe belief sich hier auf 1537 mit 6549 Personen und einer motorischen Leistung von 41555 PS. Die überwiegend großindustriell betriebene Zuckerwaren-, Konfitüren- und Schokoladenindustrie ist mit 309 Betrieben, 11195 beschäftigten Personen und 17571 PS. ein ausgeprägter Sammelpunkt der weiblichen Arbeitskraft.

Die Tabakindustrie ist in Sachsen von erheblicher Bedeutung. Sie arbeitet hier mit 3985 Betrieben, 25268 Personen und 7546 PS. Während z. B. in Baden fast ausschließlich die Zigarrenindustrie in Frage kommt, überwiegt in Sachsen die Zigarettenindustrie. Der Hauptproduktionsort ist Dresden mit 12386 beschäftigten Personen in der Zigarettenindustrie.

Volkswirtschaftliches

Dreihundert Finanzämter zuviel? Im Deutschen Sparbank werden seit einiger Zeit Betrachtungen darüber angestellt, wie sich die Grundzüge der wirtschaftlichen Verwaltung, der besten Arbeitsleistung und der Rationalisierung auch auf die Technik der Finanzverwaltung und Steuererhebung anwenden lassen. Dabei ist man zu Ergebnissen gekommen, daß besonders die Verschiedenheit in der Größe der Finanzämter und Finanzamtbezirke häufig zu einem recht unwirtschaftlichen Verhalten der Steuerverwaltung führe. Die Unkostenläufe der kleinen Finanzämter übersteigen ganz erheblich den Reichsdurchschnitt. Die kleinen Finanzämter sind aber häufig nicht aus wirtschaftlichen oder innerpolitischen Gründen entstanden, sondern Ueberbleibsel aus einer Zeit anderer staatlicher Einteilung oder anderer

wirtschaftlicher Struktur ihres Verwaltungsgebietes. Das gilt beispielsweise für Württemberg. Die Zusammenfassung der früher dort ähnlich zerstückelten Justizverwaltungen hat große Kosten erspart, ohne sonst Nachteile zu zeitigen, und damit wohl bewiesen, daß eine ähnliche Zusammenfassung von Finanzämtern möglich wäre. Die Sachbearbeiter beim Deutschen Sparbank kommen zu dem Ergebnis, daß durch gezielte Organisation rund 300 von über 1000 bestehenden Finanzämtern eingespart werden könnten, was für Reich und Württemberg nicht nur den Fortfall der Kosten, sondern auch eine Vereinfachung der Finanzamtspraxis zur Folge haben würde.

Soziales

Wirtschaftslogik und Stellenmarkt im ersten Quartal 1927. Das erste Vierteljahr 1927 begann unter wesentlich günstigeren Verhältnissen als das 1. Quartal 1926. Während zu Beginn von 1926 die Zahl der Stellenlosen im Reichsgebiet sich um circa 30 Prozent erhöhte, belief sich der Zugang zu Anfang 1927 nur auf 1 bis 2 Prozent. Wenn schon ein Rückgang der etwas fallenden Stellenlosenzahl zu Jahresbeginn nicht zu vermeiden war, so ist er doch mit 1-2 Prozent erfreulich gering gewesen. Auch sonst hat das erste Vierteljahr 1927 Verbesserungen aufzuweisen. So ging der Monatsbestand der bei der Reichsstellenvermittlung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten gemeldeten Stellenlosen in den drei Monaten Januar, Februar und März um circa 8 Prozent zurück. Allerdings blieben die monatlichen Neuanmeldungen an Bewerber während der drei Monate Januar, Februar und März dieselben. Das beweist andererseits, daß es im ersten Vierteljahr 1927 in erhöhtem Maße möglich war, Stellenloseneintragungen zu vermeiden. So wurden durch die Stellenvermittlung des G.W.V. im ersten Quartal rund 4000 Stellen besetzt. Die lebhaftere Gestaltung der Wirtschaft gab sich durch die erhöhte Meldung offener Stellen zu erkennen, deren Monatszahl bei der Stellenvermittlung des G.W.V. im ersten Quartal 1927 um rund 40 Prozent höher war als in den Durchschnittsmonaten 1926. Aus diesen Verhältnissen dürfen aber keine zu frühzeitigen Hoffnungen gefolgert werden. Wenn auch die Entwicklung etwas günstiger geworden ist, so ist die Lage auf dem Stellenmarkt mit einer Viertelmillion Stellenloser noch wie vor ungünstig und es gehört ein ganz anderer als der bisher zu verzeichnende Wirtschaftsaufschwung dazu, um eine sichtbare Entlastung zu bringen.

Strafverhöhung in der Feiertagszeit

Das Justizministerium hat am 14. Februar dieses Jahres an die Amtsgerichte und Staatsanwaltschaften folgende Verordnung erlassen: Wiederholt haben Strafvollstreckungsbehörden, auch wenn es sich um längere oder kurze Freiheitsstrafen handelte, den Strafantritt der Verurteilten in die letzten Wochen vor den hohen Festtagen verlegt. In diesen Wochen, besonders zu Weihnachten, einschließlich Neujahr und Ostern, sind aber im Berufsleben stehende Personen und Familienangehörige häufig durch die verschiedensten Angelegenheiten — Weihnachts- und Ostergehälter, Vorbereitungen in Haus und Familie, Konfirmation oder Verbringung von Kindern in Schule oder Lehrstelle usw. in Anspruch genommen. Auch kann auf das Zusammenbleiben der Familienglieder an den Festtagen selbst angemessene Rücksicht genommen werden. Die Strafvollstreckungsbehörden wollen deshalb den Strafantritt nicht ohne Notpostponieren für die erwähnten Zeiten, vielmehr erst auf einige Tage nach den Festtagen bestimmen. Einem Antrage des Verurteilten, seine kurze Strafe während der Festtage verbüßen zu können, um seiner Berufstätigkeit möglichst wenig fern zu bleiben, kann selbstverständlich entsprochen werden.

Meine Maß-Abteilung!

Mietet in reicher Auswahl

Anzüge : Mäntel : Paletots
Gesellschafts Kleidung, Hosen
usw. usw.

Neueste Stoffe, allererste Verarbeitung,
Tabellester Stoffe.

Freiburger Alfred Hertwig Telefon
Straße 66 — 183 —
Erstes Spezialgeschäft in Herren- u. Anzettelung.

Herren-Hemden
Damen-Hemden
Beinkleider
Prinzess-Röcke
Socken u. Strümpfe

Helene Bitterlich

Freiburger Str. 44. Freiburg Str. 44.

Sanitätshaus

Chemnitzer Straße 15 Fernruf 100

hält am Lager zu staunend billigen Preisen:
Büstenhalter von 60 $\frac{1}{2}$ an
Kinderleibchen von 90 $\frac{1}{2}$ an
Konfirmantenleibchen von 1.85 an
Häftlingsleibchen von 2.25 an
Reformleibchen von 4.25 an
sowie alle modernen Damen-Bedarfsartikel
in großer Auswahl



schauen Sie

wenn Sie ein Blatt lesen, das über alles Wissenswerte in der Heimat, im Vaterlande und darüber hinaus in der ganzen Welt berichtet. Lesen Sie deshalb immer das

„Frankenberger Tageblatt“.

Knorr Haferflocken

Merkmale: Nur in Paketen mit dem roten Streifen: leicht quellend — schnell kochend — ausgiebig — frei von Hülsen — ohne an Vitaminen — mildig-süß — nahrhaft — leicht verdaulich — kraftspendend.

Anmerkung: Knorr Haferflocken geben Körper und Geist Kraft und Anreiz ohne die schädigenden Nebenwirkungen, die Kaffee und Tee hervorrufen; deshalb ideales Frühstück für Jung u. Alt.

Konfirmations-Karten

bei Friedrich Götter,

Elektrische Artikel

Kochs Klappernel

Schraubstöcke

Willy Ludewig, Eisenhandl.

Kein schmerzhaften Kälte mehr!

... Es hängt mich, dann meine Bewunderung für die Kraft der Wärme auszuweisen. Nichts als die Wärme der Sonne, die auch ein Stein erwärmt. Überall wo sie ist, dort ist auch Wärme. Wärme ist die Wärme der Sonne, die auch ein Stein erwärmt. Überall wo sie ist, dort ist auch Wärme. Wärme ist die Wärme der Sonne, die auch ein Stein erwärmt. Überall wo sie ist, dort ist auch Wärme.

Frankenberger Erzähler

Unterhaltungsbeilage zum Frankenberger Tageblatt

Nr. 26

Mittwoch, den 30. März

1927

Die Rache der Maja Ravi

Roman von Hedwig Courthé-Wahler

9

Rachdruck verboten

Er konnte auf diese Frage keine Antwort finden und berichtete nun weiter, wie er sehr schnell von dieser flüchtigen Leidenschaft geheilt worden sei, weil er in Maja Ravis Charakter Abgründe kennen gelernt habe, die ihn von ihr für immer schieben und wie er ihr das offen gesagt habe.

Dabei irritierte ihn wieder sehr, daß Gonomy tief aufatmete, aber er war ärgerlich auf sich selbst. Er riß sich zusammen und berichtete, daß er dann von Bombay abgereist sei. Flüchtig schilderte er das Chinesenviertel in Kalkutta, wo er zunächst Aufenthalt genommen hatte. Um seinen Zuhörern ein Bild von diesen indischen Hafenstädten zu machen, berichtete er von einer Nacht, die er mit englischen Bekannten in diesen Opiumkellern, Spielhöhlen und ähnlichen Etablissements verbracht hatte, um dies Leben und Treiben kennen zu lernen. In den Spielhöhlen nahmen die schlau berechnenden Chinesen den Eingeborenen und den Europäern im Spiel alles ab, was sie besaßen. Er hatte erlebt, daß ein Eingeborener, nachdem er alles Geld verspielt hatte, sich seine Frau und seine Kinder für monatelangen Frondienst verspielt hatte, und daß man ihm versichert hatte, solche Fälle kämen sehr oft vor.

Aber das alles streifte er nur flüchtig, um Hans und Gonomy verständlich zu machen, wie seltsam und wunderbar das Leben und Treiben in dem Wunderlande Indien war. Er kam dann zu seiner Bekanntschaft mit Murphi Dana, erzählte von der zähen Energie und beispiellosen Bedürfnislosigkeit der indischen Studenten und berichtete von Murphi Danas Anerbieten, seine Schwester Djuna zu kaufen. Er schilderte seine Empfindungen bei diesem Anerbieten, dann den Besuch in der elenden Hütte von Murphis Eltern und den flehenden Bitten dieser alten, halbverhungerten Menschen, sie doch durch den Kauf Djunas vor dem Verhungern zu schützen und fuhr dann fort:

„Und dann sah ich Djuna. Sie trat in die ärmliche Hütte wie eine Nachtgestalt. Es war, als flute heller warmer Sonnenschein mit ihr in diese Stätte des Elends. Sie war nur in Lumpen gekleidet, wie Eltern und Bruder und doch wirkte sie wie eine junge Königin. Ihre Schönheit zu beschreiben bin ich machtlos. Sie stand in zitternder Angst vor mir und hob die Hände flehend zu mir auf. Es war etwas Rührendes in dieser hilflosen Gebärde und ich war nicht imstande, herzlos davon zu gehen. Und ich sagte ihr:

Liebes armes Kind, ich will dich fortführen aus dieser Hölle des Elends, will dich zu mir nehmen, dich in andere, bessere Verhältnisse bringen. Du sollst nicht mehr schuldlos und verlassen sein, sollst nicht mehr hungern. Auch deine Eltern und dein Bruder sollen das nicht mehr tun, ich will auch ihnen helfen, damit sie nicht noch einmal gezwungen sein werden, aus Hunger und Not so etwas Entsetzliches zu tun — ihr Kind zu verkaufen. Komm mit mir. Und sie ging vertrauensvoll mit mir. Ich weiß heute nicht mehr, ob ich sie damals geliebt habe oder ob mich nur das Mitleid leitete, ich weiß überhaupt nicht, ob ich je wirkliche Liebe für sie gefühlt habe, wußte nur, daß ich sie erbarmend an mein Herz nehmen mußte. Um keinen Preis der Welt hätte ich gestattet, daß sie in die Hände des abscheulichen Engländers fiel, der sie ihren Eltern so gern abgekauft hätte. Ich mußte diese holde Blume bewahren, mußte verhindern, daß sie andere, unreine Hände in den Schmutz zog.

Und Djuna war glückselig. Sie liebte mich, betete mich an wie einen Heiligen, den die Götter ihr zum Heil gesandt hatten. Diese hingebungsvolle, demütige Liebe bezauberte mich und da es mir widerstrebt, die abscheuliche Sitte der Europäer in Indien nachzuahmen, die sich einfach so ein armes Geschöpf auf Zeit als Gattin kauften, wohl-gemerkt, als Gattin, die nur Pflichten hatte und keine Rechte und die wie ein Stück Ware beiseite geworfen werden, wenn man ihrer nicht mehr bedarf, so nahm ich Djuna schließlich

zur Frau. Sie wurde gefesselt mit allen Rechten mir angetraut, trotzdem meine dortigen Bekannten es mir sehr verdaulich machten. Wir lebten still und zurückgezogen und Djunas rührende Dankbarkeit und Liebe ließen mich alles andere vergessen. Wir waren wenige Monate restlos glücklich — bis ich merkte, daß Djuna zu tränkeln begann und in erschreckender Weise dahinwelkte, wie eine Blume, die zu viel Sonnenschein nicht vertragen kann.“

Er schwieg eine Weile, von der Erinnerung überwältigt. Gonomy sah voll heißem Mitleid in sein blaßes Gesicht und zugleich überfiel sie ein so brennender Schmerz, daß ihre klaren Augen sich trübten. Ronald sah, daß ihre sonst so strahlenden Augen sich trübten und er mußte sich erst fassen, ehe er weiter sprechen konnte. Schnell ging er dann über Maja Ravis Einbringen in seinen Bungalow hinweg und berichtete von ihrem Anerbieten, ihm ein Heilmittel für seine kranke Frau zu verschaffen. Gonomy richtete sich jetzt auf und sprach zu ihm jedes Wort von den Lippen zu lassen. Und als er dann erzählte, daß er, als der Arzt selbst ihm gesagt hatte, daß alle Hilfe vergeblich sei, doch das Zauber-mittel von Maja Ravi angenommen und es seiner Frau gereicht hatte, da zuckte sie zusammen und kramte die Hände ineinander.

„Djuna nahm den Rauf aus meiner Hand mit dem süßen, vertrauensvollen Lächeln, das sie immer für mich hatte — und meine Hand zuckte nicht, als ich ihn ihr reichte.“

Nach diesen Worten barg Ronald eine Weile sein Gesicht in den Händen und vermochte nicht weiter zu sprechen. Gonomy erbeute bis in das Herz hinein, denn sie ahnte, was er nun zu berichten haben würde. Endlich sprach Ronald weiter:

„Djuna schwand unter meinen Händen dahin, wurde schwächer und elender von Tag zu Tag. Das Zauber-mittel besserte ihren Zustand nicht, im Gegenteil, sie versiel um so schneller. Ich beichtete dem Arzt, daß ich Djuna ein Zauber-mittel gegeben habe. Er lächelte mitleidig und meinte es sei Hokuspokus. Gegen Tuberkulose helfe ein Pulver aus Zucker und Mehl nicht, auch nicht wenn ein Faß seine Sprüche darübergemurmelt habe. Kurzum — Djuna starb — und, als ich tief erschüttert, selbst mit einem bösen Fieber kämpfend, an ihrer Leiche auf den Knien lag, kam plötzlich Maja Ravi in das Zimmer. — und sagte mir höhnisch, daß sie mir Gift gegeben habe für mein junges Weib.“

Gonomy schrak bei diesen seinen Worten zusammen. „Entsetzlich“, kam es heißer über ihre blaßen Lippen.

Ronald war ebenfalls fahl und bleich geworden. Nur strich er müde das Haar aus der Stirn und fuhr mit bebender Stimme fort:

„Sie enthielt mir, daß sie ein Thug sei, ein Mitglied dieser greulichen Sekte, die es verdirskooli findet, der Göttin Rah Menschenopfer zu bringen. Sie hatte mir das furchtbare Gift der Thug gebracht, um der Göttin ein Opfer zu bringen und sich zugleich dafür zu rächen, daß ich sie ver-schmäht und verlassen habe.“

Hastig, als werde ihm jedes Wort zu viel ging er nun über die letzten Wochen in Indien hinweg, nachdem er seines Zuhörers noch berichtet hatte, in welcher Art das Gift der Thug auf den Menschen wirkt und wie er durch seine Krankheit alle Energie verloren habe, Maja Ravi zu verfolgen und es dann auch für nutzlos und gefährlich angesehen und deshalb unterlassen habe.

„So habe ich mein Leben weitergeschleppt, aber ich habe es nie erwinden können, daß ich schuld an Djunas Tode bin,“ sagte er mit heiserer Stimme.

Als er das gesagt hatte erhob sich Gonomy plötzlich mit einem Rud und richtete sich hoch auf, als müsse sie den Kampf mit einer unsichtbaren Macht aufnehmen.

„Nein — nein — Sie sind nicht schuldig, das dürfen Sie nicht glauben. Sagten Sie nicht, daß Ihre junge Gattin schon vor der Ankunft Maja Ravis an Tuberkulose erkrankt

518

was? Aber Hans weiß doch, daß diese Krankheit unheilbar ist."

Ronald sah zu Gomy auf, mit einem Blick der sie erschütterte.

"Wie ich Ihnen dank, daß Sie mich schuldlos sprechen wollen. Aber wenn ich auch annehmen darf, daß Djuna auch ohne den Gifttrank ein früher Tod beschieden war, so wären ihr doch vielleicht noch Jahre beschieden gewesen."

"Jahre der Qual! Der Tod mußte ihr doch eine Erlösung sein. Lassen Sie sich doch nicht von so düsteren Gedanken einspannen, quälten Sie sich nicht damit. Sie sind schuldlos. Sie haben an diesem armen Kinde wie ein Wohlthäter gehandelt, haben ihr ein Glück geschenkt, dessen sie sonst nie teilhaftig geworden wäre. Was können Sie dafür, wenn ein dämonisches Weib sie zu ihrem ahnungslosen Werkzeug machte. Wenn Sie schuldig sind, dann ist kein Mensch ohne Schuld. Jeder von uns kann heute oder morgen in gleicher Weise schuldig werden. Sie dürfen sich nicht von neidischen Neugeföhlen verwirren lassen, müssen sich davon frei machen um jeden Preis."

So sagte Gomy in leidenschaftlicher Heftigkeit. Ronalds Augen hatten einen feuchten Glanz. Er nahm Gomy's Hand und führte sie an seine Lippen.

"Ich danke Ihnen für die warmherzige Verteidigung meiner eigenen Person."

"Und ich unterzeichne jedes Wort, was Gomy gesagt hat. Du darfst dich einzuschuldigen fühlen, Ronald, wenn hier Hans von Hellwacht ein."

Gomy nickte energisch.

Das ist das Richtige — Sie dürfen nicht. Sie haben Pflichten gegen sich selbst, gegen so viele Menschen, die von Ihnen abhängig sind. Wenn Sie sich immer tiefer in diese eingebildete Schuld bewußtheit verstricken, dann werden Sie krank und Ihre Gesundheit ist für viele Menschen notwendig. Es hat doch auch gar keinen Zweck, wenn Sie sich in nutzloser Reue verzehren und sich elenden, daß Sie schuldig sind. Sie sind es nicht — ganz gewiß nicht."

"Gomy hat recht, Ronald, mit jedem Wort. Du mußt das alles vergessen, was hinter dir liegt und mit neuem Mut und Gottvertrauen in die Zukunft sehen."

Damit faßte Hans Ronalds Hände und drückte sie warm und herzlich. Dieser hatte sich auch erhoben und sah mit leuchtenden Augen in Gomy's erregtes Gesicht. Und Hans sah diesen Blick, in dem Ronalds ganzes Können in diesem unbeherrschten Augenblick lag. Eine stille Freude stieg in ihm auf. Er sah zu Gomy hinüber, sah deren tiefe Erregung — und wußte genau. Aber keine Wonne seines Geföhls verriet, welche Entdeckung er soeben gemacht hatte. Er hatte nur das frohe Gefühl, daß der Freund mit allen seinen Schmerzen und Nöten bei der tapferen Gomy wohl aufgehoben sein würde, und daß Gomy trotz allem keinen besseren Mann würde finden können, als Ronald Ritterer war.

Ruhig nahm er des Freundes Hände in die seinen und sprach warme gute Worte zu ihm, wie sie sie ihm aus dem Herzen kamen. Gomy stand mit leuchtenden Augen dabei und schien jedes gute Wort, das Hans sprach, zu bekräftigen.

Ronald fühlte, wie ihm bei dem ehrlichen Bemühen dieser beiden Menschen eine schwere Last von der Seele fiel. Wenn er sich zuweilen in guten Stunden frei gesprochen hatte von jeder Schuld, dann hatte er sich doch immer gesagt, daß er ein befangenes Urteil habe und zu milde mit sich umgehe. Aber nun sprachen ihn diese beiden wertvollen, ehrenhaften Menschen frei von jeder Schuld, das galt mehr. Ihm war, als könne er schon freier atmen. Vor allen Dingen beglückte ihn Gomy's leidenschaftliche Parteinahme und er konnte den Blick nicht von ihrem erregten Gesicht reißen. Zum Schluß sagte Hans zu ihm:

"Nun suche vor allen Dingen jede Erinnerung an jene Zeit zu verwirren. Deine junge Gattin ist tot und, wie mir scheint, wirst du dieser Maja Ravi nie im Leben wieder begegnen, da du sicher nie wieder nach Indien reisen wirst."

Da flog ein Schatten über Ronalds Gesicht.

"Du weißt nicht, daß Maja Ravi in Deutschland ist. Und niemand kann wissen, ob ich ihr nicht eines Tages wieder begegne und ob sie dann nicht neue Rachepläne auskunkt."

Gomy erschau. Eine heimliche Angst lag in ihrem Blick.

"Was will denn dies Teufelsweib in Deutschland? Hier würde es ihr wohl etwas schwieriger werden ihre Ränke zu spinnen. Du hättest sie damals unbedingt festnehmen lassen sollen. Woher weißt du, daß sie in Deutschland ist?" fragte Hans.

"Ich lese schon seit Wochen wiederholt ihren Namen in verschiedenen Zeitungen, zuerst sah ich ihn im Programm eines Berliner Varietés. Und kürzlich fand ich auch ihr Bild

und einen begeisterten Artikel über ihre wirklich hervorragende Langhant in einer illustrierten Zeitung. Da — du laurist dich selbst überzeugen." Damit legte Ronald eine aufgeschlagene Zeitung auf den Tisch.

Hans und Gomy beugten sich über das Bild Maja Ravis. Und wieder stieg in Gomy eine unbestimmte Angst um den geklebten Mann auf. Wenn diese Frau ahnte, wo Ronald Ritterer sich aufhielt, würde sie dann nicht versuchen, abermals nachsichtig in sein Schicksal einzugreifen?

Aber sie bezwang sich tapfer und sagte mit einem matten Lächeln:

"Was kann sie das können. Hier dürfte diese Frau nicht straffrei ausgehen für ihr Verbrechen. Sie haben recht, wenn Sie es vermeiden wollten, sie den Gerichten dort zu übergeben. Hier würde sie ihre Strafe finden."

Ronald schüttelte sich.

"Ich ertrüge es nicht, dies alles vor das Forum der Öffentlichkeit zu zerren und der Himmel mag geben, daß ich ihr nie mehr begegne."

Dann, hieher nach Hattingen wird sie ihr Weg schwerlich führen und ewig wird sie ja nicht in Deutschland bleiben. Ich lese aus diesem Artikel, daß sie schon so ziemlich alle Großstädte Deutschlands unsicher gemacht hat. Solche Sterne gehen auf und verschwinden wieder. Ich rate dir nochmals, suche sie und alles, was mit ihr zusammenhängt zu vergessen. Und vor allen Dingen quäle dich nicht länger mit törichtesten Schuldgedanken. Gomy und ich, wir werden diesen künftigen Gedanken, jedenfalls jetzt kräftig zu leide gehen, nicht wahr, Gomy?"

Diese nickte Hans mit feuchten Augen zu und reichte Ronald dann impulsiv die Hand.

"Wenn Sie es mir erlauben wollen, will ich gern versuchen, Sie aufzuheitern und abzulenken. Freilich, die Trauer um Ihre junge Frau kann ich nicht bannen."

Ein wehmütiges Lächeln flog um Ronalds Mund.

"Sie ist nur wie ein Traum durch mein Dasein gelaufen und ich habe schon oft daran denken müssen, daß dieser Traum die rauhe Wirklichkeit deutscher Verhältnisse nicht vertragen hätte. Er wäre wohl in einer tiefen Enttäuschung ausgeflungen. Djuna konnte mich nur für diese Traumzeit ausfallen — nie wäre sie mir eine vollwertige Lebensgefährtin gewesen. Was mir meine europäischen Bekannten damals zu bedenken gaben, als ich Djuna impulsiv, von Mitleid bewegt zu meiner Gattin machte, und was ich damals nicht beherzigen wollte, das hätte später wohl doch zu allerlet Schwierigkeiten und Enttäuschungen geführt — nämlich, daß Djuna eine Hindu war. Jetzt, da ich diesen Fall klar überdenke, bin auch ich zu der Ueberzeugung gekommen, daß man Rassen nicht vermischen soll. So ein liebes, süßes Kind Djuna war, unsere Ehe wäre früher oder später doch an diesem Punkt gescheitert. So kann ich ihr ein liebes Gedanken bewahren und ihren frühen Tod beklage ich um ihrer selbst willen — aber unerföhlich ist sie mir nicht."

"So kann Djuna sich glücklich preisen, daß sie starb, ehe sie erkennen mußte, daß sie eines Tages Ihre Liebe verloren hätte," sagte Gomy leise.

"Und du wirst eines Tages ein anderes, besseres Glück finden, Ronald," sagte Hans warm und herzlich.

Gomy sah aber, daß in Ronalds Augen bei diesen Worten des Freundes eine müde Resignation lag. Weil sie nicht wußte, daß diese Resignation Ronalds ihre eigene Person umkreiste, so glaubte sie, daß sich Ronald wahrscheinlich nie ganz von dem Schuldgefühl freimachen würde.

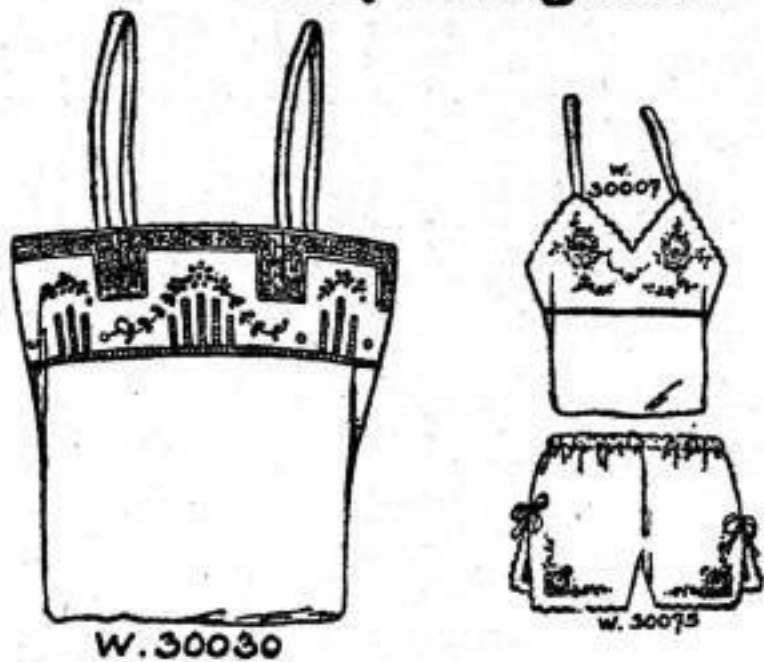
Die drei Menschen sahen an diesem Abend noch lange zusammen und was Freundesworte vermögen, das wurde versucht, um Ronald aufzuheitern. Er nahm auch dankbar alles hin und es gelang den beiden Menschen auch, ihn in diesem Punkte das Herz freier zu machen, aber um so stärker wurde nun seine Trauer um Gomy. Sie war und blieb ihm verloren, gehörte dem Freund und er mußte resignieren. Und je mehr er fühlte, daß Gomy sich nicht an seine Schuld gekehrt hatte, wenn sie freien Herzens gewesen wäre und er sie sich hätte erringen können, um so tiefer schmerzte es ihn, daß sie für ihn unerreichbar war.

Als die drei Menschen spät abends auseinandergingen, waren sie sich wirklich freundschaftlich nahe gekommen und fühlten sich durch eine herzliche Sympathie verbunden. Die beiden Herzen begleiteten Gomy heute bis zu dem Berwalterhause hinüber, weil es schon so spät war, obgleich Gomy kachend versicherte, sie lenne keine Furcht in dieser friedlichen Gegend. Mit einem herzlichen Händedruck verabschiedete sie sich.

(Fortsetzung folgt.)

514

Das Reich der Frau.



- W 30 030.** Taghemd aus Batist mit Hohlkäumen, Spitzen und feiner Handstickerei. Lyon-Abplättmuster für 40 Pf., Lyon-Schnitt, Größe 44, für 60 Pf. erhältlich.
- W 30 007.** Taghemd aus weißem Batist. Als Aufputz dienen Flach- und Hochstickerei sowie farbiges Seidenband. Lyon-Abplättmuster für 80 Pf., Lyon-Schnitt, Größe 44, für 60 Pf. erhältlich.
- W 30 075.** Beinleid aus Binon mit Hochstickerei in zierlichen Motiven. Lyon-Abplättmuster für 80 Pf., Lyon-Schnitt, Größe 44, für 60 Pf. erhältlich.
- In Franlenberg erhältlich bei Joh. Wenzel, Schloßstraße.

Ist die Frau neugierig?

Von Herbert Salowill.

Von wem bloß der Brief sein mag, der da im Briefkasten des Flurnachbarn liegt? Postmarke, Handschrift, Aufgabestempel — alles nicht wie sonst; da soll einer draus klug werden. Himmel, sollte am Ende Meiers Karl, der als junger Lunichtgut nach Amerika ausrückte, Millionär geworden und jetzt nach Jahr und Tag seinen Eltern geschrieben haben?! Das wäre doch...

Und da — was ist denn das? Da gehen doch Frau Schulze und Frau Neumann in eifrigem Gespräch über den Markttag; die waren doch bisher spinnewütend aufeinander. Wann, wo, wie ist es denn zwischen den beiden zum Friedensschluß gekommen? Dahinter müßte man doch kommen.

Ja, die liebe Neugier. Wenn die hinter alle Dinge gekommen wäre, hinter die sie kommen wollte, es gäbe kein Rätsel mehr auf Erden, und das Leben wäre erbärmlich langweilig. Gewöhnlich sagt man, die Neugierde sei eine ausgesprochen weibliche Eigenschaft. Statistiker, die das Gras wachsen hören, wollen sogar errechnen haben, daß auf 0,16 neugierige Männer 3,24 neugierige Frauen kommen. Andere geben das Zahlenverhältnis mit 0,19 : 4,28, wieder andere mit 0,21 : 5,88 oder — beliebig anders an; denn kein Mathematiker und kein gewöhnlicher Sterblicher kann ihnen ja auf die Finger sehen.

In Wirklichkeit will es scheinen, daß die reine und echte Neugierde, die nichts anders als eben Neugierde ist, nur bei Männern angetroffen werden kann. Neugier ist die oberflächlichste, flüchtigste Anteilnahme am Schicksal seiner Mitmenschen; eine derartig verdünnte Anteilnahme, daß man sie als „teilnahmslose Anteilnahme“ bezeichnen möchte.

Man erblickt den rätselhaften Brief im Briefkasten des Nachbarn, gewahrt zwei bisher verfeindete Mitmenschen im friedlichen Gespräche und gewinnt für den Bruchteil einer Sekunde eine geistige Fühlung mit den betreffenden, um sich gleich darauf — wichtigeren oder, sagen wir, anderen Dingen zuzuwenden. So der Mann. Für die Frau ist diese bis zur Teilnahmslosigkeit verdünnte Anteilnahme an der Persönlichkeit und dem Schicksale ihrer Mitmenschen ihrer ganzen Gefühlslage nach nicht möglich. Für sie ist die „Neugierde“ gewöhnlich der Ausgangspunkt eines neuen, stärkeren und dauernderen Gefühls: sei es Hilfsbereitschaft, Mitleid, Mit-

freude, Besorgnis um das Schicksal des Mitmenschen (der arme Karl Meyer, was möge ihm alles in der Fremde widerfahren sein! Die guten Meyers, wie werden sie sich freuen!), oder sei es ein weniger freundliches Gefühl, wie Mißgunst, Neid, Schadenfreude oder dgl. (Daß diese unausföhrliche Frau Schulze nun auch noch mit der Frau Neumann verkehren muß!) Das stärkere Gefühlsleben der Frau läßt es eben in den Fällen der Neugier bei der bloßen Neugier, der „männlichen Anteilnahme“, wie man in dieser Beziehung auch sagen könnte, nicht bemerken. Die Frau umspinnt vielmehr das Schicksal und die Persönlichkeit ihres Mitmenschen, der durch irgendeinen äußeren Anlaß ihre Aufmerksamkeit beansprucht, sofort mit den starken Fäden der innern Anteilnahme.

Die Neugier läßt bei ihr gewöhnlich irgendein tieferes Gefühl — es sei gut oder böse — mitschwingen und tritt dann diesem Gefühl bescheiden ihren Platz ab. Die Frau kann daher mit ziemlich gutem Gewissen von sich sagen, sie habe eigentlich ein Lasterchen — als solches wird ja die echte und rechte Neugier von strengen Moralisten bezeichnet — weniger als der Mann: ei — gent — lich...

Küche und Haus.

Geschmackvolle Resteverwertung.

Reste-Pastete. Hierzu kann man die verschiedensten Reste verwerten; man schneidet sie fein oder hackt sie grob. Hat man Wasserreis oder gekochte Makaroni, so verschwinden auch sie in der Pastete. Gekochte Kartoffeln schneidet man in Scheiben, legt alles lagenweise in eine ausgefettete Auflaufform, gießt Bratensoße darüber, streut geriebene Käsereste dazwischen, nach Belieben auch Kapern, und gießt zum Schluß drei in Milch verquirlte Eier darüber. Sollte keine Bratensoße zur Verfügung stehen, muß man zwischen die einzelnen Schichten Butterstückchen legen. Zum Schluß streut man geriebenen Zwiebeln obenauf und backt die Pastete zwei Viertelstunden im Backofen.

Schuster-Pastete, ein ostpreussisches Gericht. Man macht von etwa 3 Eiter Kartoffeln Bratkartoffeln. Hieraus legt man eine Schicht in eine Auflaufform, die zuvor mit Butter ausgestrichen worden ist, darüber 1 Pfund gekochtes oder gebratenes Rind-, Schweine- oder Hammelfleisch, in kleine Würfel geschnitten, zwei gewässerte Heringe, ebenfalls in Würfel geschnitten, etwas Zwiebel. Hat man Bratensoße, gießt man sie dazu, dann wieder eine Schicht Bratkartoffeln. In drei Viertel Eiter saurer Sahne, oder halb Sahne halb Buttermilch, verquirlt man zwei Eßlöffel Weizenmehl, gießt die Sahne darüber, legt Butterstückchen darauf und backt die Pastete eine Stunde im Ofen.

Hammelleber mit Reis. Eine Hammelleber wird in Scheiben geschnitten, die vor dem Braten einige Stunden in Milch liegen müssen. Dann trocknet man sie ab, wälgt sie in Mehl und dämpft sie weich. Inzwischen hat man 250 Gramm guten Reis in Wasser und mit einigen Zwiebeln weichgedämpft und lagenweise in eine Porzellanform geschichtet. Auf jede Schicht streut man etwas geriebenen Parmesankäse, gibt ebenfalls darauf geriebenen Käse und einige Butterstückchen. Die Speise muß so lange im Ofen stehen, bis sie Farbe hat. Zu ihrem Gelingen ist es erforderlich, daß der Reis nicht ganz gar ist und über jede Lage Leber einige Löffel Tunke gegeben sind, die aus dem Pfannenansatz gewonnen wurde.

Schinkenomeletten. Man zer schlägt mehrere ganze Eier und verquirlt sie. Dann zerläßt man 50 Gramm Butter und rührt sie gleichfalls in die Eiermasse hinein. Zum Schluß kommt ein halbes Pfund in Würfel geschnittener Schinken darunter. Aus diesem Teig backt man die Omeletten.

Heringstunke. Ein Hering wird gewaschen, ausgenommen, gehäutet und eine Nacht lang in Milch gelegt. Aus Butter und Mehl bereitet man eine gelbliche Einbrenne, füllt Wasser dazu und kocht alles zusammen zu einer sämigen Tunke. Der feingewiegte Hering und eine feingeschnittene Zwiebel, Salz und eine Prise Pfeffer fügt man hinzu, kocht alles eine Weile, streicht es durch ein Sieb, erhitzt die Tunke dann noch einmal, würzt sie mit Zitronensaft und zieht sie mit Ei ab.

Kalter Kartoffelmehl-Pudding. 1 Eiter Milch bringt man mit etwas ganzem Zimt und 125 Gramm Zucker zum

Wochen. Dazu gibt man die abgedrehte Schale einer Zitrone, eine Prise Salz, 40 Gramm Margarine, 125 Gramm geschälte und geriebene Mandeln und unter fortgesetztem Rühren 125 Gramm in kalter Milch zerquelltes Kartoffelmehl dazu. Man läßt alles einige Male langsam aufkochen, schüttet die etwas ausgekühlte Masse in eine mit Wasser ausgepülte Form und stellt sie zum Erstarren an einen kühlen Ort. Den gestützten Pudding verzieren man mit Fruchtgelee und richtet ihn mit einer kalten Fruchtmarke an.

Jeder Röhrenaussatz oder Spülstein sollte einen Erbsenlorenz aus feinem, nicht rostenden Drahtgeflecht haben, damit das Verstopfen der Röhren durch Röhrenabfälle und anderen Abfall nicht stattfindet. Jede Hausfrau wird oft genug vergeblich dagegen gepredigt haben, daß Strohstängel, Haare und andere Dinge dieser Art in den Toilettenneimer wandern und dann in den Ausguss kommen. Ein Erbsenlorenz macht allen durch Röhrenverstopfung entstehenden Ungelegenheiten ein Ende.

Der Seegeruch mancher Fische wird beseitigt, wenn man den gereinigten Fisch zuerst in Wasser heiß werden, ihn aber nicht zum Kochen kommen läßt. Dann wird das heiße Wasser abgossen und der Fisch nun in einem zweiten Wasser fertig gekocht. Soll der Fisch gebraten werden, so beträufelt man ihn nach gründlicher Reinigung 2 Stunden vor der Zubereitung mit Zitronensaft oder Essig und reibe ihn mit feingehackter Petersilie und mit Salz ein.

Essig ist ein vorzügliches Mittel, um Flecke in den Händen zu entfernen. Wenn man sie gleich darauf mit einem Tropfen Glycerin einreibt, werden die Hände weich und weiß.

Sollte ein Messer so böse Flecke haben, daß sie mit dem gewöhnlichen Putzpulver nicht zu entfernen sind, reibe man es mit einer rohen Kartoffel, die man in das Putzpulver getaucht hat, tüchtig ab, und das Messer wird ganz rein und blank.

Pinself und Bürsten, die zum Delanstrich benutzt waren, reinigt man in Benzol, das jede Farbmischung fortnimmt. Durch Auspülen mit kaltem Salzwasser läßt sich auch das Benzol wieder entfernen.

Gesundheitspflege

Bindehautentzündung hat in hartnäckigen Fällen häufig ein chronisches Nasenleiden zur Folge. Die feinen Röhren, die vom Auge zur Nase führen, sind verschlossen, infolgedessen hat die Feuchtigkeit des Auges keinen Abfluß, das Auge tränt, entzündet sich, und es tritt ein heftiges Brennen auf. Ist ein Nasenleiden nicht vorhanden, so kann eine Reizung des Auges selbst vorliegen. In diesem Falle behebt ein allerdings längere Zeit durchgeführtes Einträufeln von Jodlösung das unerträgliche Jucken und Brennen und führt so eine Heilung herbei.

Krampfader bilden für den davon Betroffenen eine große Beschwerde; nicht nur, daß einigermaßen größere Anstrengungen unmöglich werden, wie längere Spaziergänge, da die Krampfader sich stets an den Beinen stark ausbilden, sondern häufig tritt auch ohne äußeren Grund der recht schmerzhafteste Wadenkrampf auf. Um das Leiden einzuschränken, wendet man Gummibinden an, die straff sitzen müssen, ohne jedoch zu schnüren, oder besser ganze Gummistriümpfe. Eine Besserung ist davon jedoch in den seltensten Fällen zu erwarten. Am ehesten hilft noch, für eine gute Blutzirkulation zu sorgen, durch regelmäßige Nahrungsaufnahme und Stuhlgang. Bei offenen Stellen läßt man vom Arzt einen Jodtinktureverband anlegen.

Eine einfache Behandlung des Schweißfußes. Der Patient muß vor allem für größte Sauberkeit sorgen, täglich die Strümpfe wechseln und in den Stiefeln öfter zu erneuernde Einlagen von Kork oder Filz tragen. Die Füße sind täglich mit kühlem Wasser zu waschen und ein- oder zweimal im Monat mit einem Wattebusch abzuwischen, der in Formalinlösung getaucht wurde. Zugleich empfiehlt sich im Hause das Tragen von luftigem Schuhwerk (Sandalen). Bei dieser Behandlung wird die Schweißabsonderung auf ein geringes und erträgliches Maß beschränkt.

Erinken beim Essen ist lediglich eine Angewohnheit, die in nichts begründet ist. Durch die Speise wird dem Magen genügend Feuchtigkeit zugeführt, um eine regelmäßige Verdauung zu ermöglichen, um so mehr, als sich bei der Verdauung selbst recht viel Wasser bildet. Durch das Getrunken werden nur die wertvollen Magensaft verdünnt, und außerdem muß die unnötige Flüssigkeit durch den Blut-

kreislauf den Organismus durchströmen, was eine erhöhte unwillkürliche Arbeit des Herzens erfordert, die dem Körper anders viel dienlicher sein kann.

Auch wenn die Kleinsten im Bad sich noch so wohl und vergnügt fühlen, sollte man sie doch nie länger als drei Minuten im Wasser lassen. Längeres Baden schwächt ebenso, wie zu warmes oder zu kaltes Wasser. Uebergießen nach dem Bade mit kühlem Wasser darf nur auf ärztliche Anordnung vorgenommen werden. Eine Abhärtung wird auf diese Weise nicht erzielt, im Gegenteil, das Kind wird dadurch immer empfindlicher.

Garten und Blumen.

Gegen die Blätterkrankheiten der Obstbäume, welche durch Pilze verursacht werden, ist das Besprühen mit Kupferkalkbrühe schon vor der Blüte und ehe sich die Blätter entwickeln, dringend anzuraten. Zum erstmaligen Besprühen verwendet man eine schwache Lösung von 1 Kilogramm Kupfervitriol, 150 Gramm gewöhnlichem Zucker, 1 Kilogramm gelöschtem Kalk und 100 Liter Wasser. Das zweite Besprühen muß nach der Blüte erfolgen, und hier wendet man die doppelte Menge Kupfervitriol, Kalk und Zucker an. Später spritzt man noch nach Bedarf mit der vorher angegebenen schwächeren Lösung. Diese Arbeit muß am Abend oder an Tagen mit bewölktem Himmel vorgenommen werden, weil sonst die Blätter Schaden leiden würden. Wird das Besprühen richtig und rechtzeitig ausgeführt, so genügt meist schon die schwächste Lösung überhaupt.

Zu tief gepflanzte Schwiebeln schießen leicht in Samen und geben keinen Ertrag. Die kleinen Zwiebeln dürfen nur so tief stehen, daß die Spitzen eben noch aus der Erde sehen.

Das Pflanzen des Spargels muß auf jeden Fall rechtzeitig erfolgen, damit nicht später die jungen Pfeifen abgebrochen werden und das weitere Gedeihen in Frage stellen.

Petersilien, gelbe Rüben, Schwarzwurzeln und Pastinak baut man der späteren leichten Bearbeitung wegen in Reihen von 20 bis 30 Zentimeter Entfernung. Wenn die Pflanzen ungefähr handhoch geworden sind, werden sie verjogen, d. h. die zu dicht stehenden Pflanzen werden entfernt.

Der Blütenreichtum der Pelargonien wird im Verhältnis zum Blätterwachstum viel größer, wenn sie in sandige Erde und kleine Töpfe gepflanzt werden. Sobald sich die Knospen zeigen, düngt man fleißig mit verdünnter Jauche und gibt den Pflanzen einen sonnigen Standort.

Zur Aussaat von Sommerklofen verwende man eine sandige, magere Behälter. Bei zu fetter Erde werden die Sämlinge an den Wurzeln schwach und fallen nachher um. In magere Erde gesät, bleiben sie dagegen kurz und erhalten gesunde Wurzeln.

Haustierzucht und -Pflege.

Das Milch- oder Kalbfieber bei Kühen tritt einen bis drei Tage nach dem Kalben auf und hat dann oft den Tod des Tieres zur Folge. Die ersten Anzeichen der Krankheit sind: schwankender Gang, verminderte Fresslust und Empfindung, kalte Hörner und Ohren. Mit der Einholung tierärztlichen Rates sollte dann nicht gesäumt werden.

Starke Fällung des Pansens bei Rindern nach reichlicher Mahlzeit ist durchaus nicht bedenklich, wenn nur die Tiere alsbald mit dem Wiederkauen beginnen. Es ist auch nicht gefährlich, wenn sie in diesem Falle sogar aufgebläht erscheinen. Durch das Wiederkauen werden die im Pansen sich bildenden Gase allmählich wieder durch den Schlund entfernt, und die Hungergruben fallen ein.

Das Saugsaufen der Ferkel beweist, daß sie in der Muttermilch nicht die nötige Menge der zur Knochenbildung dienenden Stoffe finden. Man muß deshalb dem Mutterschwein täglich etwas phosphorsaurer Kalk, Futterknochenmehl oder feingestößene Eierschalen unter das Futter mischen. Sobald die Ferkel allein fressen, tut man desgleichen. Dadurch wird der Bein- oder Knochenweiche vorgebeugt, und die Tiere entwickeln sich normal.

Die Ziege ist besonders nützlich und ertragsfähig in einem Haushalt, wo keine Kuh gehalten werden kann, aber das Futter für eine Ziege ohne große Umstände zu gewinnen ist. Nützlich ist die Ziege jedoch auch dort, wo nur eine Kuh gehalten werden kann, weil eine solche durch Trockenstehen nicht immer gleichmäßig Milch liefert und somit zwei oder drei Ziegen gleichmäßigere Milchlieferanten sind.